

-- telex 81294 - dpa/upi - e i l m e l d u n g -

wie aus gut informierten kreisen verlautet, hat die

beschlossen,

SYMPOSION

35

zu weihnachten 1975

herauszubringen - ende --

redaktion des

die nummer



Nummer 35
Dezember 1975

Schülerzeitung des Albrecht-Dürer-Gymnasiums Hagen

Redaktion &
Herausgeber

Thomas Brand (verantwortlich)	OIb
Volker Diedrich	OIb
Matthias Korn	OIb
Andreas Bartels	UI
Hubertus Busche	UI
Michael Flamme	UI
Walter Raffauf	UI
Roderich Sander	UI

Freie Mitarbeiter

Roland Bäcker	(Abiturientia 75)
Gabriel Falkenberg	(Abiturientia 69)
Christofer Habig	(Abiturientia 69)
Anke Koch	OIII
Helmut Mader	(Abiturientia 75)
Matthias Strohschneider	OIb
Wolfgang Ueding	OIb
Meinolf Willeke	OIa

Protektor

StR Reiner Ziegler

Konto

Sparkasse Hagen Nr. 300 021 011

Auflage

700 Exemplare

Preis

1,- DM (immer noch, dank finanzieller Unterstützung durch den Verein der Freunde und Ehemaligen)

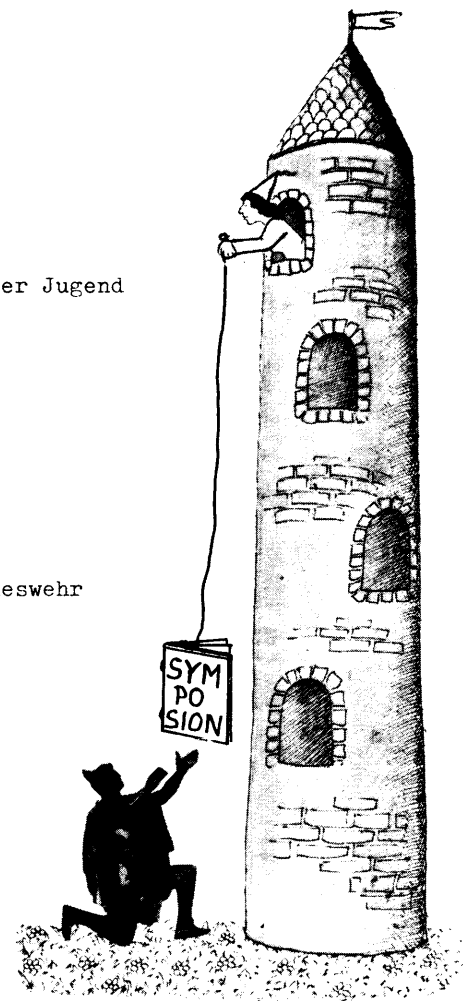
Druck

Westf. Verlagsanstalt Thiebes & Co.
58 Hagen, Goldbergstr. 17 - 21

Nicht jeder der abgedruckten Artikel deckt sich mit der Meinung der Redaktion!

INHALT

- 4 Zur Lage
- 6 ta genomena
- 9 Vorgestellt
- 10 France
- 13 Schlapp - Schlapp
- 17 Abiturientia 75
- 26 Taizé - Weltkonzil der Jugend
- 29 Marathonlauf
- 32 Warum Griechisch?
- 36 60 Jahre AD
- 42 In Memoriam
- 44 Gedanken zur SMV
- 48 Portrait
- 50 Lyrik
- 51 Galopprennen
- 54 Studium bei der Bundeswehr
- 58 Schulbuchsystem
- 62 Rätsel
- 64 Ferien mit Interrail
- 68 Golden Gate Quartett



Zur Lage:

Dem (leider) schon Tradition gewordenen Turnus folgend, hat es wiederum ein ganzes Jahr gedauert, bis ein neues Symposium erscheinen konnte. Betrachtet man auch noch das Impressum dieses Heftes, muß man eine traurige Feststellung machen: Es wurde ausschließlich von Primanern gestaltet! Das soll nicht heißen, daß es keinen Lesestoff für Unter- und Mittelstufenschüler böte, sondern das Problem liegt an anderer Stelle: Es ist praktisch unmöglich, kontinuierlich zu arbeiten oder gar ein Konzept für mehrere Hefte zu entwerfen, was sicherlich wünschenswert wäre, sondern es muß immer wieder ein neuer Redaktionsstab gefunden werden, der sich zunächst in die Schwierigkeiten, eine Schülerzeitung zu "machen", einarbeiten muß. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß sich möglichst schnell eine Gruppe findet - auch und gerade aus Mittelstufenschülern - die das Symposium weiterführt. Hierzu wäre allerdings Bereitschaft zum Engagement notwendig - und daran scheint es manchmal zu fehlen, wie sich auch in der Arbeit der SMV zeigt (bei den letzten Schülersprecherwahlen kandidierten nur Unter- und Oberprimaner!).

Nach dieser wohl notwendigen Kritik kurz zum vorliegenden Heft: Das Symposium scheint endlich das zu werden, was an dieser Stelle schon viele gewünscht hatten: ein Diskussionsforum. Hier seien besonders die Beiträge von G. Falkenberg und Chr. Habig erwähnt, die zum Teil recht pointiert Stellung nehmen zu einem Artikel aus dem letzten Heft beziehungsweise zu Mißständen in der SMV-Arbeit. Ich hoffe, daß sich diese Tendenz fortsetzt und wünsche allen Lesern viel Freude an diesem Heft.

Thomas Brand

MENU DES REDNERS

VORSPEISE

Warme Händedrucke mit tiefgekühlter Herzlichkeit garniert, altbackene Grußworte und brühwarmes Eigenlob

HAUPTGERICHT

Gedämpfter Optimismus mit harten Standpunkten und süß-sauren Dementis. Angeschchnittene Probleme mit Phrasensoße. Echte Anliegen nach Sonntagsrednerart, dazu Unausgegoresenes nach Sonntagsrednerart und in Weißglut eingelegte Widersprüche.

NACHSPEISE

Gefrorenes Lächeln, Käse und kalter Kaffee.

WEINE

Rappelsberger Miesling, Schwulstheimer Langweiler, Simpelsbacher Schwätzerling sowie Trockenredenauslese.

ta genomena

Januar

Unter dem 31.1. vermerkt das Mitteilungsbuch: Da die Voraussetzungen für die neue Unterrichtsverteilung noch nicht gegeben sind, kann der neue Stundenplan noch nicht erstellt werden.

Fehlende Voraussetzungen heißt, daß am 31.1. noch nicht zu übersehen ist, welche Lehrer am 1.2. unterrichten werden !

Februar

Der Schule werden 3 Referendarinnen und Referendare zur Ausbildung überwiesen; die Damen Schröder und Lenhard sowie Herr Dahmen.

Herr Granzeuer wird zum Oberstudienrat ernannt.

März

Die Unterprimaner nehmen im Rahmen des Rechtskundeunterrichts an einer Gerichtsverhandlung teil.

Schriftliche Reifeprüfung

April/ Mai

Ereignislose Monate.

Juni

Ausgabe der Reifezeugnisse, auf Wunsch der 19 Abiturienten ganz formlos "im Raum gegenüber dem Konferenzzimmer".

Rechtskundeunterricht: Die Teilnehmer besuchen und besichtigen das Grundbuchamt.

Juli

Endlich gibt's Sommerferien !!

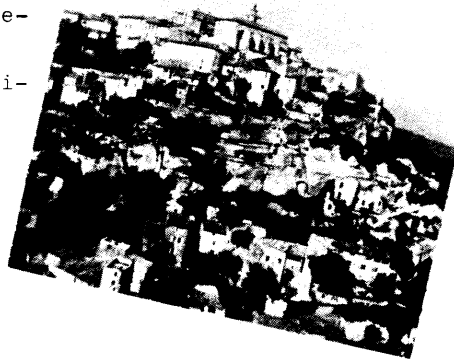
September

Mit Stundenplan, Schulbuchverteilung, Sextanerempfang beginnt das neue Schuljahr. 66 Sextaner, darunter 18 Mädchen, beginnen ihre Schulzeit auf dem AD.

Bundesjugendspiele im Ischelandstadion.

FRANCE

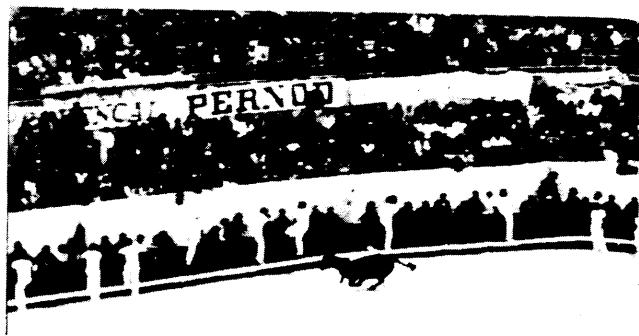
Am Sonntag, den 5. Oktober, fiel gegen 14 Uhr der Startschuß für das vor der OIa lang erwartete Ereignis: Die Klassenfahrt! Allen humanistischen Erwartungen zum Trotz hatte man sich nicht für Griechenland oder Italien entschieden, sondern für Frankreich, was vor allem aus finanziellen Überlegungen für sinnvoll gehalten wurde. Der letzte Eindruck von Hagen war nicht gerade vielversprechend, denn das Wetter an diesem Tage war vom Herbst bestimmt, und so fiel es uns leicht, uns auf südlichere Zonen einzustellen. Nach einer anstrengenden, 16 Stunden dauernden Zugfahrt gelangte man frühmorgens um 5 Uhr ans Ziel der Reise. Der vor allem in seiner historischen Bedeutung unumstrittene Ort war die Stadt Avignon am Rande der Provence. Diese malerische Stadt mit ihrem mittelalterlichen Flair war von unserer Klasse dazu ausersehen, als Ausgangspunkt für Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung zu dienen. Dort also, gesund und vollzählig angekommen, suchte unsere 17 Personen starke Gruppe zunächst einmal das Jugendho-



tel auf, wo wir unser Quartier für die nächsten zwei Wochen aufschlugen. Nachdem sich die einzelnen Leute auf privater Basis mit der Stadt, den Sitten und Gebräuchen der Bewohner vertraut gemacht hatten, ging dieser erste Tag ziemlich schnell zu Ende, vor allem auch, weil einige diverse Schwierigkeiten mit der Umstellung auf den Rotwein hatten. Der nächste Tag brachte uns gleich einen Ausflug zum Mont Ventoux, dem höchsten Berg der Provence. Nach kurzem Aufenthalt in Orange, wo wir das antike Theater und einen Triumphbogen besichtigten, und in Vaison la Romaine, wo die Überreste eines römischen Patrizierhauses auf dem Programm standen, gelangten wir zum Ziel der Exkursion und waren ergriffen von dem Weitblick, der uns die Verschiedenheiten der provençalischen Landschaft näherbrachte. Die nächsten Tage waren angefüllt mit Besichtigungen in der Umgebung der Stadt, wobei besonders der Papstpalast, dessen Kirchen und Museen Avignon zu heben wären. Die in dem Lied "sur le pont d' Avignon" besungene "Pont St. Benezet" bedingte nur einige Mitse. Interessant war auch das Jugendzesebrierte. Daß sich die Klasse gründlich auf die Reise vorbereitet hatte, bewies die Tatsache, daß die Führungen, die nur in Französisch durchgeführt wurden, durch Vorträge aus der Klasse ergänzt wurden. Ein Höhepunkt in unserem Programm war der Besuch eines unblutigen Stierkampfes in der Arena von Arles. Weitere Exkursionen nach Arles, Nimes, zum Pont du Gard, Gordes, und zur Abtei Senanque, wo überall Besichtigungen historisch bedeutsamer Stellen auf dem Programm standen. Die Fahrt nach St.Remy war fast ausschließlich unserem Vergnügen gewidmet, und so fanden sich sogar drei Mann bereit, bei 27° Außentemperatur, im Mittelmeer zu schwimmen, während die anderen die Zeit mit Muschelsuchen oder Reiten verbrachten. Der wohl eindrucksvollste Teil unserer Fahrt



war für uns der Besuch in Lesbaux, einer Ruinenstadt, bei deren Bau auch die Alpillen, ein Höhenzug, mitintegriert worden waren. Ein Teil unserer Klasse nutzte dabei noch die Gelegenheit,

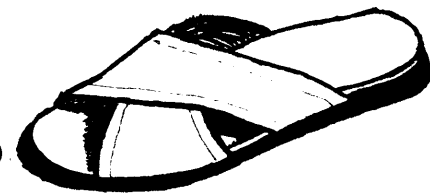


sich in den Alpillen in der Kunst des Bergsteigens zu üben. Den Abschluß der Fahrt bildete eine Tagestour nach Marseille, bei der besonders der Besuch der Hundertwasser-Ausstellung, die dort gerade stattfand, gefiel. Wir kehrten um viele Erfahrungen reicher und in bester Herbstferienstimmung am 18. Oktober nach Hagen zurück. An dieser Stelle sei im Namen der Klasse noch einmal Herrn Dr. Groß und Fräulein Gellmann, die neben ihrer Aufgabe als weibliche Aufsichtsperson noch die Rolle des Dolmetschers übernahm, für ihre Bereitschaft, uns auf dieser Reise zu begleiten, gedankt. Aus der Rückschau kann man sagen, daß unsere Klassenfahrt nach Avignon ein voller Erfolg gewesen ist.

Meinolf Willeke OIa



SCHLAPP- SCHLAPP



Vor vielen hundert Jahren lernte man schon die Vorteile des praktischen Schuhwerks schätzen; durch die strapazierfähige Haut des Rindes konnte man seine wertvollen Gehwerkzeuge vor Kälte, Wasser und Tritten wirkungsvoll schützen. Man wechselte die Schuhe je nach Anlaß, Witterung oder Geschmack. Das ist bis heute so - jedenfalls normalerweise. Doch an zwei Orten in der schönen weiten Welt wechselt man prinzipiell nie das Schuhwerk: Erstens bei den Negern, die sowieso immer barfuß laufen, und zweitens am AD. Hier profiliert sich seit längerem ein nicht näher zu bezeichnender Magister als konsequenter Anhänger der Dauer-Schlappen-Mode, und zwar tagein, schlappaus. Es handelt sich - damit wir uns recht verstehen - bei den corpora delicti nicht etwa um besonders schöne, goldbestickte Hausschuhe oder ähnliches, sondern um ein Paar ergreifend schlichte, Persen-Riemen-Lose Sandalen, wie sie in etwas primitiverer Form bereits Jesus auf dem Weg nach Jericho kaputt lief. Diese Schlappen sind nun seit Monaten nicht mehr von den Zehen dieses ansonsten recht normal wirkenden Lehrers wegzudenken. Bei jedem Wetter halbt das vertraute Schlapp-Schlapp durch die humanistischen Korridore, je nach Witterung in verschiedenen Variationen; denn wenn es regnet, gesellt sich zum Schlapp-Schlapp noch ein leicht gurgelnd-quatschendes Geräusch dazu, welches von den total durchnässten Socken herrührt. Die jährliche Verlustquote bei Socken ist dem Verfasser nicht bekannt, doch die Schlappen überleben alles - sehr zum Leidwesen der Schuhindustrie - und werden sicher noch den Kindeskindern zugute kommen. Das einzig verwunderliche an der Sache ist, daß dieser Magister aus seiner langjährigen Erfahrung mit solchen Objekten noch kein Kapital geschlagen hat. Einem Buch wie "Die Psychologie der Schlappen" wäre sicher ein durchschlappender - pardon, durchschlagender Erfolg beschieden. Und wenn man noch ein paar Beschleunigungs- und Schweißverbrauchstests erfinden würde,

wäre sicher der Nachfolger für den Autotest von Rainer Günzler gefunden: Der Schlappentest von Reiner...- ach so,wir wollten keine Namen nennen. Nun denn,vive la schlappe!

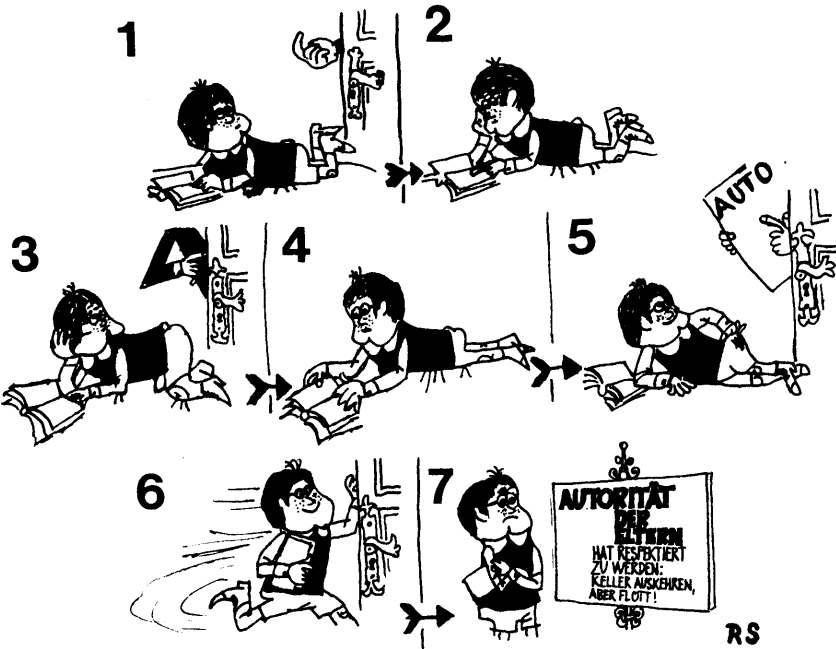
P.S. Nach unbestätigten Informationen soll besagter Lehrer bei seinem Examen doch tatsächlich schwarze Halbschuhe getragen haben,so richtig mit Absätzen und Schnürsenkeln! Wunder gibt es immer wieder.

Volker Diedrich OIb

Bücher für Studium, Beruf und Freizeit

Kersting

Hagen, Bergstr. 78 und Badstr. 26



Außenhandels- u. Sonderklassen
(Berufsausbildung z. Auslandskorrespondentin)
fremdsprachl. Sekretärin und Stenotypistin)

Handels- u. Höhere Handelsklassen
Tagesschule,



LINGUA-SCHULE HAGEN
und
Priv. Handelsschule

Internationale Schulorganisation Bénédic
Fordern Sie ausführlichen Freiprospekt

HAGENS GRÖSST

Engl., Franz., Span., Deutsch

Abendschule,
berufl. Ausbildung und Fortbildung, IHK-Prüfung



LINGUA-SCHULE HAGEN
und
Priv. Handelsschule

Internationale Schulorganisation Bénédic
HAGEN, Elberfelder Str. 69, Ruf 2 61 28 (7 95 18) – LINGU.



E PRIVATSCHULE

Technischer Unterricht

Kurzschrift, Maschinenschreiben,
Prüfung vor der IHK



LINGUA-SCHULE HAGEN
und
Priv. Handelsschule

Internationale Schulorganisation Bénédic

A-SCHULE HAGEN, Elberfelder Str. 69, Ruf 2 61 28 (7 95 18)

Kaufm. Unterricht

Buchführung, kaufm. Rechnen u. w. Fächer,
Lehrgänge zur Vorbereitung auf die
Kaufmannsgehilfenprüfung.



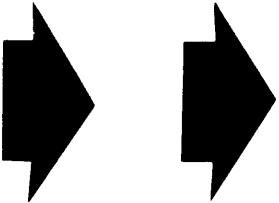
LINGUA-SCHULE HAGEN
und
Priv. Handelsschule


Internationale Schulorganisation Bénédic

Fordern Sie ausführlichen Freiprospekt

**OP
T
I
K** **SUERMANN**

 IHR BRIILLENESPEZIALIST
 AUGENOPTIKERMEISTER CONTACTLINSEN
 K 58 Hagen · Badstr. 6 · Telefon 22263





HOCH-, TIEF- UND STAHLBETONBAU
 HAGEN
 EPPENHAUSER STRASSE 57
 TELEFON 53632

tb

Songbooks von Bob Dylan,
 Donovan, Johnny Cash und und und...

FRI TZ KÖHLER

Neumarktstr. 22 - Tel.: 2 82 82

aus
den unverfälschten
Kräften der Natur

1. Klasse

1975er
 HAGENER
 Klostergarten
 Latiner-Rebe
 AUSLESE

weingut
 A. DÜRER-NACHFAHREN

Expertise:
 ausdrucksstark,
 eigenwilliges
 Bouquet

An unsere Freunde!

Noch einmal empfehlen wir Ihnen den Hagener Klostergarten, Latinerrebe, und zwar ganz besonders deshalb, da wir Ihnen mit dem '75er den letzten Jahrgang dieses vorzüglichen, mehrfach ausgezeichneten Weines anbieten können. Der Zahn der Zeit hat an einigen der wertvollen Rebstöcke nach jahrzehntelangem, reichem Ertrag gründlich genagt und hat ihnen den Lebenssaft genommen. Ein weiterer Teil ging uns durch die allgemeine Flurbereinigung verloren. So blieb uns nichts von dieser traditionsträchtigen Lage, denn von jeher richteten wir unser Bemühen mehr auf Qualität als auf Quantität. In Zukunft müssen wir leider auf andere Rebsorten und andere Lagen zurückgreifen, doch ob unsere Neuzüchtungen den hohen Ansprüchen gerecht werden, bleibt abzuwarten. Dieser Schaden trifft uns hart, zumal in einer Zeit, wo einem die Weinberge steiler und steiniger zu werden scheinen, wo die Rebstöcke anfälliger und nicht zuletzt die guten Winzer und Küfer immer rarer werden. Ganz besonders bedauert diese Entwicklung unser langjähriger Gutsverwalter Dr. B., der allerdings keinen Einfluß auf sie nehmen konnte. Auf jeden Fall wird unser Weingut unter seiner Leitung weitergeführt, und wir werden Ihr Vertrauen in vollem Umfang rechtfertigen.

Mit freundlichem Gruß

Weingut A.-Dürer-Nachfahren

i.A. Roland M. Bäcker

~A-ABITURIENTIA 1975~

Bei der sieht man's gleich- sie ist voll frischer Energie!

aus der Collection Classic



WP - FOTO, STAMM

~man sieht, was OI a.D. in ihr steckt~



Dr. Lothar Bieber: Klassenlehrer seit U I

"Ich hab' noch nie 'ne Klasse gesehen, die grundsätzlich schon alles wußte, was ich ihr beibringen wollte" Vollblut-Germanist und Philosoph, "mit Faust II fängt erst die deutsche Dichtung an".... Besitzer von ausschließlich Gesamtwerken "Nicht doch, Jungs, woll'n wir doch 'n bißchen mitarbeiten" "Das ist doch so'n dünnes Heftchen, das nimmt man eben mit auf's Klo und liest es aus" ...

Hier der Pracht-Beweis:

Roland Matthias Bäcker:

Bäcker, was wäre der Tag ohne dich?

Künstlerhoffnung

Kafkaist und Glossist ...

Witze extra dry

stiller Genießer

(Jura)



Franz-Josef Basner: ("Franz1")

hören wir mal unseren lieben Freund Franz

fehlte keinen ! Tag seiner Schulzeit

arbeitete bis zum letzten Tag mit

"Wie kann man nur seine Hausaufgaben nicht machen?"

kamerascheu

(kath. Theologie)



Georg Beuers:

vox perpetua aus dem Mittelgrund
 Vorsitzender des Ältestenrates
 erst reden, dann Überlegen
 Rat-Stevens-Far
 keep on smiling

(Psychologie)



Stefan Bild: ("Starf, Steti")

Mathematiker, schrieb **21** Einsen hinter-
 einander
 erster Vollbart der Klasse
 beim Fensterschließen herbrach die Scheibe
 Montag + Donnerstag = 2 Kickertage ...
 BVB Borussia ...

(Bauingenieur)



Martin Beuers: ("Shorty")

Zweitschönste O-beine der
 Klasse
 könnte sich für die Verfil-
 mung eines Schicksalsromans
 bewerben
 holdes Lächeln
 hat auch seine harten Seiten
 (auf der Geige)

(Medizin)



Roland Bornemann: ("Rolli")

erster Autobesitzer
 drehte sich oft sein eigenes Wort im Munde rum
 Pfeifenraucher
 Whiskytrinker
 "ich bin heute leicht indisponiert"

(Jura)

– attraktiver
 denn je



Hartmut Demski:

(auch bekannt unter
 "Hattu", "Ali Ben Puh",
 "Mister Bumski")

Dahlebrücker Capri-
 fahrer.....
 letzter Klassensprecher ..
 Lokalpatriot
 Ersatzdienstleistender ..
 litt unter seinem Ruf
 als Hinterwäldler ...

(Theologie,
 Psychologie)

Detlev Drascher:

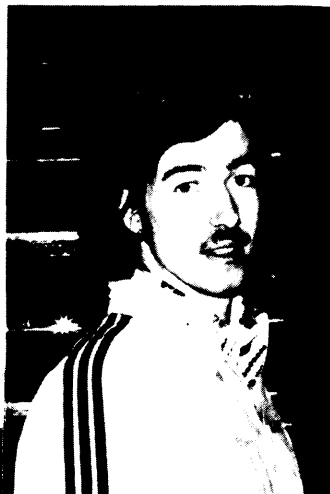
"Detlef mit v!"
 macht große Sprünge
 "Ja, und zwar...."
 brachte seine gesamte
 Schulzeit zu Notizpapier .
 und fiel auch sonst durch
 ständige Anwesenheit auf .

(Latein,
 Anglistik)



Gerd Dziambor:

(Jug'roaster aus Bochum
 "das ist nicht so optimal"
 sonnenbedürftiger Wärmeanbieter
 Gitarre + Bob Dylan
 "da bin ich nicht so ganz firm drin" ...
 (Medizin)



Martin Eggert:

Primus (inter pares) ...
 "Kommt, Martin, übersetzt
 mal vor"
 Allwetterradler
 verbotene Fotos in
 griechischen Museen ...
 sattelfest (nicht nur
 zu Pferde)



(Zahnmedizin)

Bildschön und fotogen:

Christopher Habig: ("Felix")

langjähriger Schüler- und Klassensprecher .
 politische Ambitionen
 Efdapist
 Mitglied im Vogelschutzverein
 "ich müßte lügen, wenn ich behauptete" ...

(Jura)



Joachim Kunze: ("Jojo")

wurde in der Schule meist essend angetroffen
 erster Konzertmeister im Schül'orchester
 bester Vertrauter der beiden Interns
 ständiger Tischgenosse der Interns

(Birnen + Kirschen-Experte)



*Fa, das
ist*

Christian Köppen: ("Fut")

der große Gutmütige aus Ostfriesland
 Ersatz-Christus mit beginnendem Schlaganfall ...
 Tolman, Jones + Blumfeld
 wenn er fehlte, fiel es erst nach zwei Tagen auf ...

(?)



kleiner Geheimtip

Christian Lang: ("Charpy")

klein und scharf
 vier mündliche Abiturprüfungen
 überraschend lebhaft (nach dem Unterricht)
 trockene Kurzkomentare
 seine Aktenmappe war keine Attrappe

(Jura)



kennen Sie sicherlich:

Burkhard Alexander Leh:

kein Hagener, sondern Hasper
verlobt seit O I
rauchte für die Klasse mit
Klassenbuchführer
kam manchmal pünktlich
(Informatik)



Ulrich Papenkort: ("Paupitz", "Pappi")

mit Schirm, Charme und Baskenmütze
Statist, aber nur an der Städtischen Bühne Hagen ...
geht wie seine Schwester
Milch macht müde Pappis munter

(?
wunschlos)



Helmut Mader:

Cheffilmer und -fotograph der Klasse
(inklusive Sicherheitsfoto) ...
Vorleser seit Sexta
Tastatör
Vorliebe für Sprachen
fährt irgendwann nach Sibirien ...

(Jura)



Offizieller Kurswert 100 US-Dollar

Helmut Mader: "Helio"

Bänkelkarte mit Bruchstücken, Zeilen
und Musiknoten
Reizmacher
Fußball-Stormann
romantische Ader
"is" (ja, äh, äh)
(Persewirtschafft)

Roland Matthes:

gehörigstlicher Organist
hauptberuflich SA
"Tilge, Tilge, mit dem Kieselstein
verloren"
trug seinen Koffer mit Kariere im
Taschenrechner
bekam für eine kritisch-über-
setzung eine 5 (vorwiegend aus Posa) ...
viel beim Schaukeln vom Stuhl ...
(Musik)



TAIZÉ - WELTKONZIL DER JUGEND

Taizé ist ein kleines Dorf in Burgund, nahe bei Cluny. Vor einem Jahr hörte ich zum ersten Mal von Taizé, und das, was ich erfuhr, überraschte mich: "Taizé ist das Weltkonzil der Jugend", sagte man mir, "Man kommt nach Taizé, um sich selbst zu entdecken, um in der Stille zu reflektieren, um sein persönliches Verhältnis zu Gott aufzubauen", und "Taizé ist der Kampf um die Versöhnung der Menschheit".

Neugierig und skeptisch zugleich fuhr ich daraufhin Pfingsten'75 nach Taizé, um mir ein Bild von Taizé und dem Weltkonzil der Jugend zu machen.

Doch bevor ich nun etwas zu Funktion und Bedeutung von Taizé sagen werde, möchte ich erst auf die Entwicklung eingehen.

Frère Roger, der Gründer der ökumenischen Communauté von Taizé, kam 1940 nach Taizé und blieb dort. 1942 schlossen sich ihm die ersten Brüder an; im Jahre 1949 haben sie sich endgültig für immer zu ihrer Gemeinschaft zusammengeschlossen und bekannten sich zur Ehelosigkeit, Gütergemeinschaft und der Anerkennung einer Autorität. Heute zählt die Communauté über 70 Brüder aus allen christlichen Konfessionen, Taizé ist eine ökumenische Gemeinschaft.

Die Communauté von Taizé hat sich zur Aufgabe gestellt, für die sichtbare Einheit der Christen zu arbeiten, welche "die Voraussetzung ist für den Auftrag der Christen in der Welt". Sie leben für eine Kirche, die über keine Machtmittel mehr verfügt, die "bereit ist mit allen zu teilen, die zum sichtbaren Ort der Gemeinschaft für alle Menschen wird, wo jeder sich angenommen weiß, wie er ist".

Von Anfang an engagierte sich die Communauté beim Kampf für Gerechtigkeit. Es wurden mehrere landwirtschaftliche Genossenschaften

in der Umgegend gegründet, einige Brüder verrichteten praktische Arbeit in umliegenden Betrieben, andere gingen nach Afrika und Südamerika, um zu helfen.

In den ersten zwanzig Jahren lebte die Communauté sehr einsam. Völlig unerwartet kamen Anfang der sechziger Jahre immer mehr Jugendliche nach Taizé. Nach einigen Jahren internationaler Jugendtreffen entstand der Gedanke des "Weltkonzils der Jugend". Ostern 1970 kündigte Frère Roger es an, nach langer Vorbereitungszeit begann es am 30. August 1974 in Taizé und wird mehrere Jahre dauern.

Seit der Eröffnung des Konzils der Jugend strömen immer mehr Menschen nach Taizé; zumeist Jugendliche kommen in Tausenden aus der ganzen Welt. In Taizé wohnen sie in großen Zelten, essen gemeinsam, beten gemeinsam, unterhalten sich - alles Kennzeichen einer großen brüderlichen Gemeinschaft.

"Sie kommen nach Taizé, um zu suchen, was ihnen ihre Kirchen nicht oder nicht so intensiv vermitteln: das Gefühl der Gemeinschaft, der Solidarität, der Offenheit - des zwanglosen Zusammenlebens. Jugendliche, die nach Taizé kommen, suchen vor allem etwas für sich zu gewinnen: die Kunst des Schweigens, des Reflektierens, des Betens", schreibt der französische Journalist René Marcel. Sie wollen hier ihr individuelles Verhältnis zu Gott herstellen.

Aber sie wollen auch Erfahrungen austauschen, Gespräche führen, sie suchen den Dialog und so ist auch "das Gespräch" ein Charakteristikum von Taizé: man setzt sich unkonventionell in Gruppen zusammen und diskutiert.

Im Mittelpunkt steht aber das Gebet. Es ist in Taizé eine Selbstverständlichkeit; dreimal täglich finden Gottesdienste statt und selbst ein- und zweistündige Gottesdienste an den Feiertagen lassen keine Langeweile oder Desinteresse aufkommen.

Die Bedeutung von Taizé zu erläutern ist schwierig; Kardinal Döpfner bezeichnete Taizé als ein "Experimentierfeld des Glaubens", Generalsekretär Potter vom Weltrat der Kirchen sagte: "Taizé hat das Eis zwischen den Kirchen gebrochen." - Aber das Ziel von Taizé zu formulieren, ist unmöglich. Denn Taizé ist ein Ort der Kontemplation, ein definiertes Ziel würde Taizé die individuell-orientierte Atmosphäre rauben, von der es lebt.

Mit den musikalischen Aufführungen, die unter der Bezeichnung „Die besondere Reihe“ in diesem Heft zusammengefaßt sind, wenden wir uns vornehmlich an das junge Publikum. Dabei kommt es nicht auf das Alter, sondern mehr auf die Einstellung zu den modernen Formen der Musik an. So ist diese „Besondere Reihe“ nicht allein als eigenständiges Musikangebot, sondern zugleich als Ergänzung des klassischen Repertoires der Konzerte des Orchesters der Stadt Hagen zu verstehen.

Jede dieser Veranstaltungen findet im Stadttheater Hagen statt. Beginn ist jeweils **19.30 Uhr**. Sonderplakate weisen 1976 rechtzeitig auf die Veranstaltungen hin.

Wenn Sie abonnieren, sparen Sie mehr als

60 %

4 Konzerte für 13,— DM

(zum Vergleich: Tageskassenpreis 32,—DM)

1. Veranstaltung

Donnerstag, 5. Februar 76

Flamenco-Festival „Fiesta Gitana“

„Fiesta Gitana“ bietet seinem Publikum mehr als temperamentvolle, farbenprächtige Folklore, wie wir sie von anderen Ensembles kennen: Hervorragende Sänger, Tänzer und Gitarristen faszinieren...“

2. Veranstaltung

Donnerstag, 25. März 76

Eela Craig

„Pop-Musik made in Österreich von ausgezeichnete Qualität...“

„Die Musik wechselt von der ruhigen, ins Ohr gehenden Melodie abrupt zum härtesten Rock, jeder beherrscht sein Instrument...“ (Pressestimmen)

Die Mitglieder der „eela craig“ trafen sich erstmals 1970. — Der Name „eela craig“ — eine reine Lautkomposition — soll die Eigenständigkeit der Gruppe, die nur Eigenkompositionen spielt, unterstreichen. Die Musiker versuchen Stimmungen, Gedanken, Erlebnisse in Musik umzusetzen. Da die Kompositionen gemeinsam erarbeitet werden, kann jeder seinen Einfluß geltend machen. — Durch den Synthesizer und das 24-Kanal-Mischpult ist jeder Musiker in der Lage, seine Klangvorstellung zu verwirklichen.

3. Veranstaltung

Donnerstag, 13. Mai 76

Charles Ives — der „größte, sicher aber der originellste amerikanische Komponist“ („Time“)

Charles Ives (1874-1954) hat in der letzten Zeit Schlagzeilen gemacht. — Von Beruf Versicherungsmakler, als Musiker Autodidakt, hielt er nichts von der traditionellen europäischen Musik. Ähnlich wie in der 12-Ton-Musik war für ihn alles gleichberechtigt: Töne, Klang und Dynamik. Sein „demokratisches Prinzip“ schloß aber auch Geräusche, Märsche, Stimmen und Kammblasen ein. — Typisch amerikanisch? Vielleicht auch typisch für uns im Jahre 1975.

Orchester der Stadt Hagen

Dirigent: Volkmar Olbrich

4. Veranstaltung

Donnerstag, 1. Juli 76

Musik und Malerei

Igor Strawinsky: „Der Feuervogel“

Der Hagerer Künstler Erwin Hegemann, der in den Hagerer Schulkonzerten zu Richard Strauss' „Till Eulenspiegel“ schon Bilder malte, wird Strawinskys Ballettmusik „Der Feuervogel“ während des Ablaufs des Werkes optisch umsetzen.

Orchester der Stadt Hagen

Erwin Hegemann

Dirigent: Reinhard Schwarz

Erwin Hegemann

1924 in Wuppertal geboren

Lehre als Plakatmaler

Studium Kunstakademie Düsseldorf

Preisträger „premio firenze“ Italien

Arbeitsgebiete:

freie und angewandte Malerei und Grafik

Glasfenster, Wandbilder, Metallplastiken

Lebt in Hagen



MARATHON LAUF

Zufällig erfuhr ich am Tag vor unserer Abreise nach Griechenland, daß am 18.10. ein internationaler Marathon-Volkslauf von Marathon nach Athen stattfinden sollte. Welcher Zufall: vom 16. bis 21.10. weilten wir just mit Herrn Hartlieb und Herrn Schulze in Athen. So hatten wir die Chance, die berühmte Strecke, die der Bote des Miltiades nach dem Sieg in voller Rüstung zurückgelegt hatte und auf der der erste Marathonlauf 1896 ausgetragen wurde, selbst zu laufen. Nachdem uns die Teilnahme am Lauf großzügig gewährt war (die Akropolis durften wir zu anderer Zeit besuchen), ging es in Athen sofort an die Vorbereitung; entscheidend für unsere Teilnahme war die Höhe des Startgeldes. Wir, das heißt Siegfried Heider und ich, bekamen einen Vorzugspreis von 15,—DM (enthalten: Busfahrt nach Marathon, Verpflegung, Urkunde, Medaille und vieles mehr). Trotz anfänglicher Begeisterung fand sich sonst niemand aus unserer Klasse zum Mitmachen bereit, was schon wegen der andauernden Hitze verständlich war.

Kurz und gut, am Morgen des 18. Oktober, nach dem wie immer kargen Frühstück, begaben wir zwei uns zum alten Olympiastadion (Olympiade 1896), begrüßten den Veranstalter und wurden in einen Bus voll deutscher Läufer eingewiesen. Auf der Fahrt musterten wir kritisch die Strecke: Ganz schön lang und nur Asphaltstraße! In Marathon angekommen, versammelten sich die Teilnehmer zu einer unübersehbaren Menschenmenge: 1002 Läufer aus 17 Nationen gingen an den Start, davon 630 Deutsche. Der Platz hinter der Startlinie reichte natürlich bei weitem nicht aus. Etwa 1 1/2 Stunden, die mit Vorbereitungen, Unterhaltung und Warten doch noch vergingen. Dann der Start; schwerfällig setzt sich der Läuferstrom in Bewegung. Zu Anfang ist die gesamte Straße dicht voll Läufer, nach etwa 5 km lockert sich das Feld. Während ich in eine Wegschleife ein-

laufe, kommen mir die ersten Läufer schon in scharfem Tempo entgegen. Kaum vorzustellen, die ganze Strecke in diesem Tempo zu laufen. Nach 10 km ist die Nervosität weg, ich laufe ruhig und entspannt. Man merkt, die meisten Teilnehmer kämpfen nicht um Minuten, sondern laufen zwanglos, unterhalten sich. Die Hitze (bis 33°C) macht uns etwas zu schaffen. Man läuft im Schatten, Ich schließe mich einem 65jährigen Deutschen an, der seit drei Jahren läuft. Seine Zeit kennt er schon genau: 4:45 Std. Als Unkundiger, der ich noch nie über 20 km gelaufen bin, nänge ich mich erst einmal an. ("Was der schafft, muß ich auch schaffen") Die Hauptschwierigkeit liegt in der guten Einteilung der Kräfte. Nach 20 km mache ich pausen, er- frische mich mit Wasser und Früchten, die alle 3 km angeboten werden. Etwa bei km 30 liegen erste Schmerzen in den Füßen und ich muß eine Blase zwischen den Zehen aufstechen. In Athen laufe die letzten 7 km alle Energien zusammen und laufe mit meinem Begleiter durch. mit meinem um 47 Jahre älteren Begleiter durch. Eine von sechs Fahrbahnen ist für die Läufer ab gesperrt, der Lärm und Ge- stank der Autos gibt uns den Rest. gekämpft erreiche ich das Ziel: 4:43 Std., wie man mir versichert. Ich bekomme eine Medaille in die Hand gedrückt, Siegerehrung ist erst in einer Stunde. Jetzt erst merke ich die Auswirkungen der harten Stra- schmerzen. Im Stadion treffe ich Siegfried wieder. Er hat eine andere Taktik angewandt, ist fast nur gegangen und unter der Sollzeit (6Std.) angekommen. Seine Füße bestehen nur aus Blasen. Die Kundenverleihung zieht sich hin, völlig überraschend werde ich aufgerufen und stehe in der Reihe der besten Junioren: 11. Platz. Siegerzeit war übrigens 2:34 Std.

Der Jüngling von Marathon
(Athen, Nationalmuseum)

Ich hoffe, mein Bericht war für jeden interessant, auch für Nicht-Langstreckenläufer. Was den Reiz solch eines Laufes ausmacht? Für mich waren Urkunde, Medaille und Siegerkranz nur zweitrangig. Wichtiger war das schöne Gefühl, in einer großen Gemeinschaft zu laufen und die eigene Herausforderung zu bestehen.

Matthias Strohschneider OIB

"Die Römer hatten ihr Kriegs-ABC gut gelernt, bis zum Z. Und nun kam einer, der hatte weiter gelernt."

"Deine Übersetzung war wie ein Schweizer Käse ohne Käse."

"Da kamen auf einmal die beiden Pappas von Hannibal an."

"Stellen Sie sich einen Hund vor, der an jedem Baum, an jedem Busch oder Bordstein stehenbleibt und sein Beinchen hebt. Genau- so sind die Römer durch Europa gezogen."



"Das ZDF-Magazin ist keine Unterhaltungs- sendung, sondern eine Wirtschaftssendung, denn die Schallplatten, die da gespielt werden, finden großen Absatz."

"Das ist vorsätzliche Tötung mit Todesfolge."

"Die CDU ist der Nachfolger des Zentrums, denn beide haben ja am Anfang ein 'Z'."

"Würden Sie bitte den akustischen Lärm einstellen?"

WARUM GRIECHISCH ?

Bemerkungen zu dem Artikel von Matthias Korn
(Symposium 34, S. 19-21)

Immer häufiger erscheinen in letzter Zeit Artikel, die den (Alt-) Griechischunterricht verteidigen. Matthias Korn's Beitrag in der letzten Ausgabe des Symposium ist ein besonders eklatantes Beispiel für die logischen Schnitzer, die dabei gewöhnlich gemacht werden. Deshalb möchte ich dazu Stellung nehmen.

Welches sind die Argumente, die Matthias Korn für den Griechischunterricht vorbringt?

1. "Wer Griechisch kann, vermag andere Sprachen leichter zu erlernen". Welche anderen? Diese Behauptung ist schon für das Latein problematisch, zieht aber im Falle des Griechischen nicht. Die Energien, die man für das Griechischlernen aufbringen muß, sind besser angewendet, wenn man gleich die betreffenden anderen modernen Sprachen sich aneignet. Es ist etwa so, als wollte man sagen: Man muß sich mit Familienchronik beschäftigen, weil man dann andere Menschen besser versteht, wenn man sich mit ihren Urahnen vertraut gemacht hat. Nach dieser Logik sollte man doch besser gleich die übriggebliebenen Fragmente des Ur-Indoeuropäischen an den altsprachlichen Gymnasien lehren.

Gabriel Falkenberg ist ein ehemaliger Chefredakteur des Symposium und machte im Sommer 1969 das Abitur am AD. Er schloß im Frühjahr 1973 sein Studium der germanistischen Linguistik, Philosophie und Sprachwissenschaft mit dem Magisterexamen ab. Gegenwärtig schreibt er an seiner Doktorarbeit. - Er widmet diesen Artikel Herrn OStR Herrmann.

2. "Wer Griechisch kann, versteht es, sich besser im Deutschen auszudrücken". (Besser als wer? Besser als diejenigen, die kein Griechisch gelernt haben? Oder besser als vorher?) Das ist eine unbewiesene Behauptung. Meist gilt, wie mir scheint, genau das umgekehrte: Ich muß sagen, daß ich bisher die Erfahrung gemacht habe, daß, wer Griechisch gelernt hat, im Deutschen eigentlich eher zur Weitschweifigkeit, zum Schwafeln neigt, was sich zum Beispiel in ellenlangen Schachtelsätzen zeigt.

3. "Wer Griechisch kann, kommt besser mit denjenigen Wissenschaften zurecht, die Fremdwörter griechischen Ursprungs benutzen". Das Argument ist richtig, und auch das einzige, das einer wissenschaftlichen Nachprüfung standgehalten hat. So untersuchten Thorndike und Ruger 1923 auf direktem Wege den immer wieder unterstellten Nutzen des Erlernens der lateinischen Sprache; sie stellten fest, daß Schüler, die in Latein unterrichtet wurden, hinsichtlich des Gebrauchs und Verständnisses der englischen Sprache nur dort Lernverbesserungen erzielten, wo es sich um englische Wörter mit lateinischen Wurzeln handelte (E.L.Thorndike & G.J. Ruger, The effect of first-year latin upon knowledge of English words of Latin derivation, in School & Society 18, 1923, S. 260-70). Aber das allein ist ein recht mageres Motiv. Man braucht eben bei neuen Fremdwörtern häufig kein Fremdwörterlexikon aufzuschlagen, das ist alles. Und die Zeitersparnis, die dadurch gewonnen wird, ist gering und steht in überhaupt keinem Verhältnis zu den Mühen, die das jahrelange Einpauken griechischer Vokabeln kostet.

4. "Das Griechische vermittelt Einsichten in die Kultur des Abendlandes". Kommentar: Dazu braucht man - außer bei Spezialinteressen - nicht Griechisch zu lernen. Gute Übersetzungen reichen in den meisten Fällen aus.

5. "Das Griechische ist eine schöne Sprache". Zunächst ist zu fragen: in welcher Hinsicht schön? Schöner als welche Sprachen? Und dann: Sind z.B. Russisch oder Arabisch nicht auch wohlklingend, oder ausdrucksreich? Und soll man Sprachen lernen, weil sie schön sind?

6. "Das Griechische ist eine besonders logische Sprache". Das

ist echter Unsinn, wenn man unter 'logisch' das versteht, was üblicherweise darunter verstanden wird. Man kann im Griechischen nicht besser oder schlechter argumentieren und Schlüsse ziehen als in irgendeiner anderen natürlichen Sprache auch. Wenn man unter der Logik einer Sprache dagegen (wie es häufig geschieht), den Aufbau ihrer Grammatik, insbesondere den Satzbau versteht, so ist dem entgegenzuhalten, daß alle Sprachen in dieser Hinsicht eine verschiedene Logik haben. Ob die eine besser als die andere ist, darüber ist damit noch nichts gesagt. Folglich ist auch das Argument hinfällig, das Griechische sei besser als andere Sprachen geeignet, Denken zu lehren. Es gibt keinen Grund, das anzunehmen, und der Artikel von Matthias Korn ist selbst der beste Beweis dagegen. Und ebenso reicht Einführung allein bei keiner Sprache aus, um gute Übersetzungen zu produzieren.

Natürlich sind viele wichtige Texte im Griechischen abgefasst, die zur Schärfung des logischen Denkens beitragen können, wie z.B. die Schriften von Aristoteles. Aber auch hier tut für die meisten Zwecke eine gute Übersetzung auch.

Fazit: Die Argumente von Matthias Korn, Griechisch zu lernen, und das heißt seine Argumente für die Beibehaltung des Griechischunterrichts an unserer Schule, sind schwach. Im wesentlichen sind es die, die einem immer vorgehalten werden, wenn man Kritik am Griechischunterricht als obligatorischem Teil der Ausbildung an humanistischen Gymnasien übt. Das Altgriechische ist eine tote Sprache, das heißt, es wird heute nicht mehr zur Kommunikation verwendet. Deshalb muß man, wenn man der Meinung ist, es sei ein nicht verzichtbares Desiderat in der Ausbildung, Gründe vorbringen, warum man es trotzdem lernen sollte.

(Ich selbst bedaure es sehr, daß ich z.B. kein Italienisch und nur schlecht Französisch kann, was mich in meiner wissenschaftlichen Arbeit sehr behindert, weil wichtige Arbeiten in diesen Sprachen abgefasst sind, aber nicht eine einzige in Altgriechisch.)

Zum Schluß möchte ich sagen, daß alles, was ich in dieser Kürze oft nur skizzenhaft und vielleicht etwas dogmatisch formu-

lieren konnte, in der Sprachwissenschaft seit über 100 Jahren Gemeinplätze, um nicht zu sagen Trivialitäten sind. Die von der Diskussion um den Griechischunterricht allerdings noch immer weitgehend ignoriert werden. Ich möchte deshalb mit einem Zitat des dänischen Schulmeisters und großen Sprachwissenschaftlers Joh. Nikolai Madvig schließen, einem subtilen Kenner der klassischen Sprachen, der vor genau 100 Jahren feststellte:

"Indem ich überhaupt die in dem Schulunterricht liegende sogenannte Geistesgymnastik auf ein bestimmtes Maß beschränke und sie gar nicht als allseitig und für alle Arten geistiger Thätigkeit vorbereitend bezeichne, habe ich mich nie davon Überzeugen können, daß irgend eine Sprache durch ihre **eigenen** sprachlichen Eigenschaften besonders und vor anderen für diese Geistesgymnastik geeignet, notwendig und dadurch zu einem Platz in der Schule berechtigt sei... Nur weil sie (die alten Sprachen, Gr) uns grammatisch und lexikalisch entfernter liegen und weil sie nicht im lebendigen, sicheren Gebrauch ergriffen werden können, fordern sie, damit man einigermaßen denselben Grad von Sicherheit der Meinung erreiche, eine größere Anwendung, eine stärkere und länger fortgesetzte Energie der Reflexion als die neueren, und sowohl aus diesem Grunde als eben wegen ihrer einmal aus geschichtlichen Ursachen hervorgegangenen Stellung in der Schule sind sie strenger wissenschaftlich (ob schon mit ihrer Einnischung sehr verkehrter Vorstellungen unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit) bearbeitet. Niemand kann aber mit Wahrheit behaupten, in dieser Mühe der Aneignung liege eine notwendige Vorbereitung für andere geistige Arbeit..."
(Kleine Philosophische Schriften, Leipzig 1875, S.286-8).



"Sprichst Du immer wie ein Säugling?"

"Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende, gehen Sie schön spazieren, pflücken Sie schön Blumen, der Rest ergibt sich dann von selbst..."

Gestaltung der Westdeutschen Volkszeitung

zur Einweihung des Neubaus des staatlichen
Albrecht Dürer-Realgymnasiums in Hagen i. W.



Weihespruch.

Willkommen all, ihr Albrecht Dürer-Gäste,
Von nah und fern herbeigerollt! Nehmt heute teil
An unsers teuren Schutzherrn Freudenfeste
Und wünscht uns willig zu des Hauses Weihe Heil! —
Im dritten Kriegsjahre ward der Bau begonnen
Nach weitem Ausmaß, ruhigstolz und kühn;
Denn siegfroh sprangen noch zutal die Bronnen.
Wie trug der Heimatwald ein sonnenfetter Grün.
Das Schicksal sollte gegen uns entscheiden. —
„A bas l'Allemagne!“ rief im Siegergrimm die Welt.
Wir Deutschen aber lernten klaglos leiden. —
Der Bau am Heilighofe galt als eingestellt.
Noch nicht vollendet war er schon Ruine,
Und langsam kroch ein Spinnentier durchs offene Tor,
Vergeßung, um mit tückischfroher Miene
Die Mauer einzuhüllen im Mattfieberflor.
Bisweilen zwar gerührte man die Fäden,
Stief Sachverständ'ge, krich am Plane, schrieb und bat;
Indes, was wogen eines Bauwerks Schäden,
Wo zwischen Schyllen und Charybden trieb der Staat?
Obgleich die Schulgemeinde zunahm, fragten
Besorgte Freunde immer wieder: „Wird sie wohl bekehrt?“
Doch einsichtsbolle, tapfere Männer sagten:
„Die Albrecht Dürerschule kann nicht untergehn!“
Sie überzeugten Stadt und Staat. Am Ende
Ward neugebaut, mit knappen Mitteln, Strich für Strich,
Indes verblüht die Steinlegende
Nach Jahr und Tag zum hübschen Haus, zur Halle sich.



Der Neubau des Albrecht Dürer-Gymnasiums
(Beschreibung siehe zweite Seite)

Tatsache, daß zu den für den Ausbau und den Bestand der Schule notwendigen Hypotheken von etwa 2400 Tblr. kräftig entwidenden Konkurrentin immerhin den Vor- ungejaur ein Drittel des Gesamtkapitals dem Direktor aus eines mehr auf allgemeine Bildung gerichteten Lehr-

den konnte. Als erste Hilfskraft wählte an ihr der we- gen seiner unterrichtlichen Befähigung sehr geschätzte Lehrer Stuhlbreder. Von den ältesten Schülern leben noch ein Herr Wilh. Voh (P), der Jesuitenpater Aloys Keller in Buenos-Aires und Herr Adolf Voh, hier, Mit- begründer der Firma Voh und Heise, dessen Enkel heute das Albrecht Dürer-Realgymnasium besuchen. Die An- stalt erfreute sich recht bald großer Beliebtheit unter den Katholiken Hagens, und bereits zwei Jahre nach ihrer Gründung war ihre Besuchsziffer derart gestiegen, daß man sich veranlaßt sah, in die bekannte Schule an der Goldbergstraße überzusiedeln, wo man bis zum Jahre 1872, also 7 Jahre, verblieb. Das Schulgeld betrug in der Zeit vor der Einführung der jetzigen Währung (1. April 1871) 12 Taler, später durchschnittlich 40—60 Mark. Nur 6 Jahre sollte der erste Leiter der Schule, Rektor Vertram, an ihr verbleiben. Als er im Jahre 1869 das Scepter an seinen jugendlichen Nachfolger, Rektor J. Sondermann, abtrat, stand die junge Schule in schöner Blüte. Sie zählte über 40 Schüler. In so- zialem Weitblick hatte Rektor Vertram bereits eine Hilfsbücherei für ärmere Schüler eingerichtet, aus der letztere ihre Schulbücher uneigentlich bezogen. Auch soll man sich damals bereits mit dem Plan eines Neu- baus getragen haben. In Ausführung war — nach Vertrams Verlegung — natürlich nicht zu denken. Am 12. April 1869 wurde dann Vikar Sondermann die Lei- tung der Schule übertragen. Mit regem Geschick und zäher Ausdauer hat der neue Rektor die Schule in der schweren Zeit des Kulturkampfes über alle Gefahren einer Unterdrückung hinweggeleitet. Unter ihm wurde die Schule 1872 aus dem Schulgebäude an der Goldberg- straße in einen Anbau des Pfarrhauses verlegt, den man kurz vorher errichtet hatte. Dieser Anbau, der auch zur Verteilung von Religions- und Kommunionunterricht so- wie als Versammlungsraum für kirchliche Vereine diente, befaß 2 Räume, in denen die 4 Klassen der Rektorat- schule, zu je 2 vereint, untergebracht waren. Der Lehr- plan der Schule war der eines Gymnasiums und zwar von Sekta bis Tertia. Da aber die Mehrzahl der Schü- ler keine andere Anstalt mehr besuchte, so verlegte man sich in erster Linie auf Deutsch und Rechnen. Einigen fleißigen und benachteiligten Schülern gelang es dabei abri-

Omne tulit punctum,
qui miscuit utile dulci

Ein ganzes Dezennium ist schon wieder dahingegangen, seit wir das fünfzigjährige Bestehen unserer Schule festlich begangen haben. Seit gut fünfzig Jahren sind wir zudem in dem "Gehäus", das am 9. September 1924 bezogen werden konnte, beides Zeit-spennen, die für das Leben einer Institution kein sonderliches Gewicht haben. Es mag dennoch lohnen, beider Ereignisse kurz zu gedenken.

Mit dem Horazvers, der über diesen Zeilen steht, schloß ein Bericht über die "Baugeschichte des Albrecht-Dürer-Realgymnasiums"; diese Darstellung wurde in der "Festausgabe der West-deutschen Volkszeitung zur Einweihung des Neubaus des staatli-chen Albrecht-Dürer-Realgymnasiums in Hagen i.W." 1924 veröffent-licht. Es heißt dort: "In den Schlußstein des Baues sei daher folgende Inschrift in freier Übertragung eingefügt: 'Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Es beschließt würdig das Werk, der das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet.' "

Die Übersetzung stimmt nicht ganz; sie zeugt von der Bescheiden-heit des für die Errichtung des Baues Verantwortlichen. Der la-teinische Text zielt stärker auf die Person. Wo sich der Schluß-stein befindet, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Warum war die Freude über den Schulneubau offensichtlich beson-ders groß? Über die Errichtung des Gebäudes einigten sich die zuständigen Instanzen im Juni 1914. Wenig später brach der erste Weltkrieg aus. Die 1919 zur Verfügung stehenden Mittel reichten nur für die Errichtung der "Schulhofumwehrungsmauer". Die Infla-tion verzögerte die Bauarbeiten beträchtlich. Nach 5 Jahren,

d.h. 1924, stand aber der Bau - ein Ruhmesblatt für den dama-ligen Staat, der in einer Zeit allgemeiner Verarmung die Mittel für den Neubau zur Verfügung stellte.

Die Berichte über das neue Schulgebäude schäumen geradezu über vor Freude. Verstehen kann das wohl nur, wer die unvorstellbare Armut der damaligen Jahre zu beurteilen vermag, oder wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, die Unterkünfte, in denen die Schule vorher untergebracht war, erlebt hat. Er wird auch für die aus heutiger Sicht zum Teil übersetzte Dithyrambik in einzelnen Berichten der o.a. Festschrift Verständnis aufbringen.

Zur Situation vor zehn Jahren und zur Entwicklung bis heute folgendes:

Wir waren damals ein überschaubares Gebilde mit all seinen Vor-zügen; wir sind es auch wohl heute noch. Wir hatten einen klaren inneren Aufbau; wir waren altsprachliches Gymnasium. Das war nicht immer so. Das Albrecht-Dürer-Gymnasium ist 1915 als Real-gymnasium mit der Sprachenfolge Latein (VI), Französisch (IV), Englisch (UIII) gegründet worden; Griechisch wurde bei Bedarf fakultativ ab OII erteilt. Mitte der dreißiger Jahre wurde die Schule durch sukzessiven Klassentauch mit dem städtischen Gym-nasium und Realgymnasium an der Bergstraße, dem jetzigen Fichte-Gymnasium, in ein altsprachliches Gymnasium umgewandelt.

Der Weg, den die alumni zu durchlaufen hatten, war für alle klar vorgezeichnet. Das hat sich durch die Differenzierung der Ober-stufe geändert. Wir gelten jetzt als enttypisiertes Gymnasium (what's in an word!); wir haben aber, so glaube ich, unser Gesicht noch nicht verloren.

Die Differenzierung wird zur Zeit lebhaft diskutiert. Mit Recht, meine ich, da sie mindestens so viele Probleme neu geschaffen hat, wie sie zu lösen vorgibt. Das weite Feld des Für und Wider kann hier nicht erörtert werden. Daher nur einige Stichworte dazu, die ich in diesen Tagen in Presseartikeln fand: - Die Universitäten werden verschult, während die Oberstufen der Schulen jetzt selbst Universität spielen sollen... Die Lust an

der Reform droht an den Formalien zu ersticken... Apokalyptische Visionen in Bezug auf Verwaltungsprozesse... Beratung ohne Ende... Neue Ungerechtigkeiten unter der Fahne der größeren Gerechtigkeit... Verzwickte Tücken des Stundenplanes... Orientierung an den Notenchancen, nicht an Neigungen und besseren Einsichten... u.a.m. -

Ob es dagegen viel ausrichtet, wenn versichert wird, daß sich auch das neue System von einem "humanistischen Ansatz" (was immer das heißen mag) herleitet und daß die neue Oberstufe Motivationen erhöhen und der veränderten Stellung der Jugendlichen in der Gesellschaft besser Rechnung tragen will?

Ist der Rückgriff auf Terminologien, die in der auf Rationalisierung bedachten Autoindustrie z.B. durchaus am Platze sind, nur Ausdruck leichtfertigen Umgangs mit Bildern, oder ist er dekuvierend - wie die Benutzung des Wortes "Baukastensystem"? Ein weites Feld, das Ganze. Wir müssen mit den Neuerungen leben und werden weiterhin aus der vorgegebenen Situation das Beste zu machen versuchen. Ein gewaltiger Wandel in den letzten zehn Jahren, Ausdruck auch einer Fortschrittsgläubigkeit, die in unserer Zeit keinen Platz mehr haben sollte.

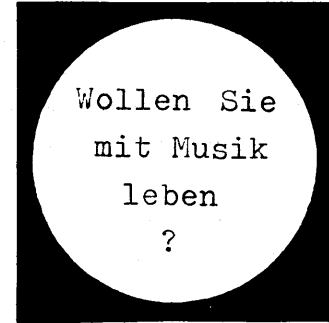
Ob wir rechtzeitig dem Emanzipationskomplex im Bereich des Pädagogischen die Hingabe, der Hypertrophie des Individualistischen die maßvolle Bescheidung entgegenzusetzen vermögen? Sind wir nicht längst auch im Felde der Bildung auf Grenzen gestoßen, die wir nicht mehr übersehen dürfen?

"Wo aber Gefahr ist,
wächst das Rettende auch" (Hölderlin)

Davon sehe ich noch nichts. Es ist ja auch nicht leicht, sich von Illusionen und Irrationalismen, die man in handfeste Politik umgesetzt hat, wieder zu lösen.

OStD Dr. Baake

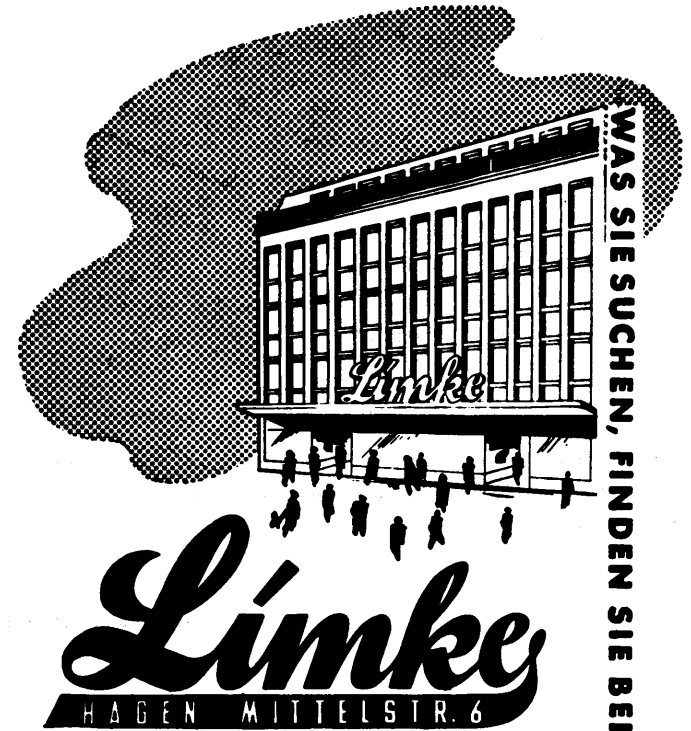
DIE SCHALLPLATTE



MARGRET DALDRUP



58 HAGEN · DAHLENKAMPSTR. 4 · TEL.: 26334



IN

Herr OStR Herrmann unterrichtete seit 1955 am AT. Nach seiner Pensionierung im Juli 74 gab er in zwei Klassen noch Privatunterricht. Vor er im Sommer dieses Jahres endgültig unsere Schule verließ und nach Frauenschweig zog. Seine bemerkenswertesten Äußerungen seien noch einmal zitiert:



MEMORIAM

"Spielen Sie ruhig weiter! Sie könnten mal mit dem Zirkel in der Nase bohren, das ist auch recht nett."

"Philosophie war bei mir eine Pubertätserscheinung."



"Die Atombombe ist eine Weiterentwicklung des Flitzbogens"

"Kooften Sie sich so'n Zitterspiel, Mikado, oder wat weeiß ick."

"Ein Physiker ohne Rechenstab ist wie eine Frau ohne Hemd."

"Sie reden nicht mal Hauptschuldeutsch, das ist schon Hilfsschulgestammel."



"Reden Sie keine Würstchen!"

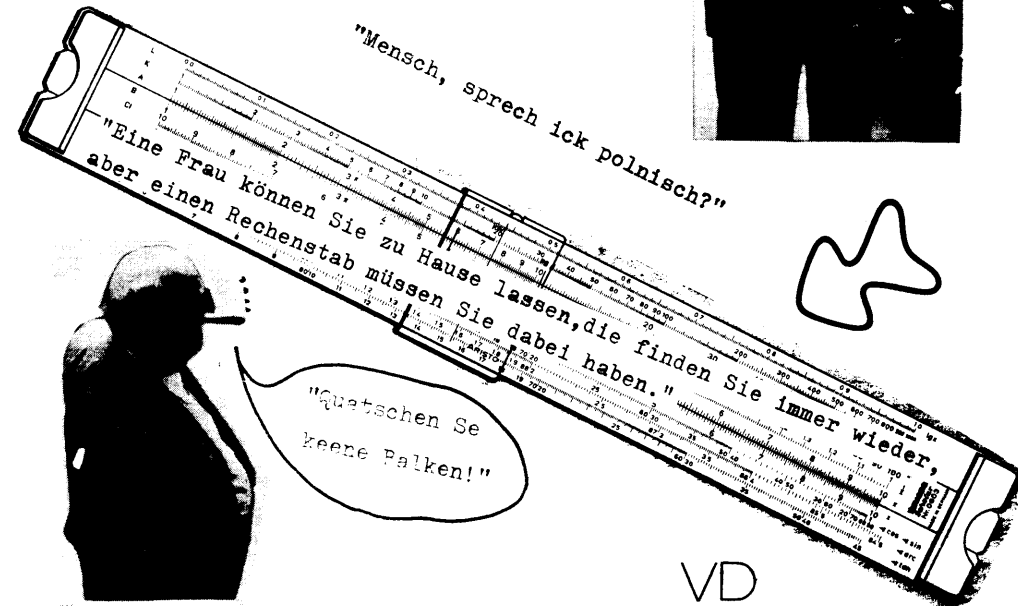
"Den Achsen ist der Name völlig wurscht, die können Sie Max und Moritz nennen."

"Mathematik nach einer Lateinarbeit ist, als ob ich einen Ochsenkarren den Berg hochschieben müßte. Das ist ja schlimmer als auf der Frauenoberschule!"



"Stellen Sie sich vor, Sie sitzen bei -5x und gucken sich die positive z-Achse an."

"Auch die zweite Wellenmaschine ist durch rasantes Hinundherfahren völlig verropstet."



"Mensch, sprech ick polnisch?"

"Eine Frau können Sie zu Hause lassen, die finden Sie immer wieder, aber einen Rechenstab müssen Sie dabei haben."

"Quatschen Sie keine Balken!"



VD

Gedanken zur SMV

Anmerkung der Redaktion: Der nachfolgende Artikel von Christofer Habig, bis zu seinem Abitur im Juni 1975 Schülersprecher am AD, stieß bei der Redaktion auf geteilte Meinung bis hin zur klaren Ablehnung. Trotzdem oder gerade deswegen wollen wir ihn ungekürzt veröffentlichen und bitten unsere Leser, uns ihre Meinung wissen zu lassen. Es wäre schön, wenn das Symposium endlich zu einem Diskussionsforum werden könnte!

Die SMV-Situation hat sich mit der veränderten Stimmungslage des Schülers angesichts von Numerus Clausus und wirtschaftlicher Rezession wesentlich gewandelt.

Die Angst vor der ungewissen Zukunft bringt die Gefahr mit sich, daß das Engagement in der SMV zur Verbesserung der Lernsituation in unserer Schule verdrängt wird durch den Druck, vernünftige Noten bekommen zu müssen, die allein den Sprung über die NC-Mauer ermöglichen.

Nicht zuletzt glauben viele, Wohlverhalten und Unterdrückung von Kritik an offensichtlichen Mißständen würden dazu beitragen, den Schulerfolg zu optimieren.

Ohne die heutige Bildungssituation diskutieren zu wollen, sei darauf hingewiesen, daß das verhängnisvolle Wort vom "akademischen Proletariat" nicht nur dem Bemühen um sinnvolle Bildungspolitik als Warnung dienen sollte, sondern **vielfach** das "Bürgerrecht auf Bildung" in Mißkredit gebracht hat. Entscheidend für die Zukunft wird sein, ob die jeweiligen Akademikergruppen und Hochschulen "aktive Professionalisierung" betreiben, d.h. einerseits Arbeitsfelder erschließen, andererseits praxisbezogen ausbilden.

Diese Bemerkungen nur als Beschreibung des Umfeldes, in dem die heutige SMV-Situation an allen Schulen gesehen werden muß.

Leistungsbereitschaft der Schüler sollte nicht unter Zukunfts-

angst und Notendruck wachsen. Nicht das Auslese-, sondern das Förderungsprinzip hat an der Schule zu gelten. Frontal-Unterricht im Vorlesungsstil muß der Vergangenheit angehören. Anleitung zu selbstverantwortlichem Erarbeiten der Unterrichtsinhalte, vornehmlich auch in Kleingruppen, müssen im Vordergrund stehen. Leistungswille kann nur dann ernsthaft entstehen, wenn die Lehrinhalte adäquat vermittelt werden.

Den angesprochenen bildungspolitischen Forderungen zum Durchbruch in der einzelnen Schule zu verhelfen, ist eine der heutigen Aufgaben der SMV.

Aber: sie wird zunehmend weniger attraktiv, diese SMV.

Zu Anfang der SMV-Geschichte oftmals zur Stärkung des Selbstwertgefühls der SMV-Oberen mißbraucht, dann als Feld politischer Arbeit für eine schülergerechte Schule entdeckt, kann die heutige SMV kaum jemanden mehr locken.

Exakt organisierte, von außen kommende, finanzkräftige Gruppen, (siehe "Schüler-Union"), übernehmen das Ruder, Funktionäre erleben ihren Frühling und die einzelne spontane Initiative für wirklichkeitsbezogene Lerninhalte oder auch faire Unterrichtsbedingungen stirbt ab. Oftmals haben agitierende Ideologen vermeintlich fortschrittlicher Couleur Steigbügelhalter für diese Entwicklung gespielt.

Jetzt lebt die Stagnation und Restauration, auch am AD.

Im AD ist man dahin auch ohne Ideologen gekommen- noch schlimmer! Vielleicht haben sogar die, die es verhindern wollten, ungewollt den Boden dafür bereitet, da sie nicht entschlossen genug frischen Wind in unsere AD-Hallen gebracht haben.

Die AD-SMV mit der jetzigen Besetzung wird die Mißstände festschreiben und sich nicht in dem Sinne in den Dienst der Schüler stellen, wie man es verlangen kann. Die geschaffenen rechtlichen Mitbestimmungsmöglichkeiten werden auf Grund mangelnden politischen Profils der SMV-Vertreter nicht adäquat ausgeschöpft werden, die SMV wird als unbeweglicher, bürokratisch verknöchelter Apparat erscheinen (wie es sich in einigen Bereichen in der letzten Wahlperiode schon angedeutet hat).

Ich scheue mich nicht, meine Befürchtungen für die Zukunft offen auszusprechen - falls dies nicht die Schilderung des jetzt bereits herrschenden Zustandes war.

Wenn man länger in der SMV-Geschichte des AD "Macher" war als

andere, dann bleibt die Verpflichtung, aus desillusionierender Distanz von aufziehenden Gefahren zu sprechen. Im übrigen kann man sich als echter AD'ler von einer Art von gefühlsmäßiger Bindung nicht ganz freimachen.

Dies zwingt zu klaren Worten.

Ein SMV-Establishment mit Vorstellungen von gestern wird die heutigen Probleme nicht in den Griff bekommen; ja, man sieht sie erst gar nicht, vielfach werden sie als naive Produkte junger Unruhestifter abqualifiziert. In den letzten Jahren haben wir gegen den Trend der Bürokratisierung der SMV gekämpft und aus der SMV eine Solidaritätsgemeinschaft der Schüler zu machen versucht. Das droht kaputt zu gehen, da die Ansätze weder aufgegriffen noch die Bedürfnisse erkannt werden.

Es gibt nichts zu verwalten, es gibt nur etwas, dem zum Durchbruch verholfen werden muß. Wenn die Neurosen unter den Schülern wachsen, die jugendliche Subkultur zunimmt und Schulpsychologen verstärkt gebraucht werden, dann kann der Zug für die SMV wohl noch nicht abgefahren sein.

Dieser Zug wartet allerdings nicht. Unbewegliche, angepasste SMV-Leute werden den Sprung aufs Trittbrett nicht schaffen. Die SMV wird für die Schüler fremd werden und das Gefühl erzeugen, daß "die da Sachen machen, die an unseren Fragen vorbei gehen." Solidaritätsgefühl kann von zeitlich ausgebuchten, auf berufliche Zukunft eingestellten Oberprimanern nicht geweckt werden. Vor allem dann nicht, wenn die Integration möglicher Nachfolger hartnäckig verhindert wird.

Wenn Homogenität und Übereinstimmung darin besteht, daß alle gleichermaßen weder Zeit noch Elan besitzen, muß die Aktivierung neugieriger und einsatzbereiter Schüler den Vorrang haben.

Die beschworene Ruhe an der SMV-Front wird schnell zur Grabesruhe. Wenn einige Schüler nicht unbürokratisch und zielstrebig ihre SMV-Verwalter bedrängen und die Initiative von sich aus übernehmen, dann wird der Anfang im nächsten Jahr sehr schwer sein.

...ch hab eine Zigarettenfabrik:
zwei Hände um SAMSON zum Drehen.

NIEMEYER
SAMSON
HALFWARE SHAG

Der Echle aus Holland schmackig und frisch. Für 2.25 DM ca 40 Zigaretten

PORTRAIT:

” Herr Marienfeld, unser Hausmeister, macht im ganzen einen väterlichen Eindruck. Er ist circa 50 Jahre alt und relativ klein. Um seinen recht dicken Bauch spannt sich meist ein weißes Hemd, das schon ziemlich lange in seinem Besitz zu sein scheint. Darüber trägt er eine weinrote Strickjacke. Seine Beinkleider bestehen aus einer grauen oder blauen Hose, und an den Füßen hat er entweder Schlappen oder schwarze Lackschuhe. Die braunen, halblangen Haare sind zurückgekämmt, im Nacken leicht gekräuselt und können die Anfänge einer Glatze nicht mehr ganz vertuschen. Mitten in seinem runden Gesicht prangt eine große, dicke, oft rote Nase. Die kleinen lustigen Augen blinzeln verschmitzt in die Welt und zwinkern häufig jemandem zu, während der Mund fast immer zu einem breiten Grinsen verzogen ist.

So sieht man schon an seinem Äußeren, daß er sich leicht zu Späßen und Scherzen hinreißen läßt und ihm immer wieder witzige Einfälle kommen. Er ist äußerst kinderlieb, gutmütig und hilfsbereit. Man kann mit allen Bitten zu ihm kommen, und er wird keine abschlagen. So genießt er die Sympathie aller Schüler und augenscheinlich auch der Lehrer. Man wundert sich, daß sein rechter Arm vom vielen Händeschütteln nicht schon längst lahm geworden ist, nachdem ihm bereits jahrelang morgens und nach Unterrichtsschluß Hunderte von Händen entgegengestreckt worden sind. Wenn man sich in der Pause einmal in sein Gemütlichkeit ausstrahlendes Hausmeisterzimmer flüchtet, hat man die besten Aussichten auf irgendein Naschwerk. Herr Marienfeld bevorzugt vor allem Trauben-Nuß-Schokolade mit Rum, die aber nur "Auserwählten" vorbehalten ist. Die Schüler haben folglich nicht umsonst den liebevollen Spitznamen "Marienkäfer" für ihn ausgewählt. Besonders gerne gesehen ist er auch, wenn er entweder Hiobs- oder eine gute Botschaft vom Direktor in die Klassen bringt und somit den Unterricht für kurze Zeit unterbricht.

Seine weiteren Aufgaben als Hausmeister bestehen vor allem in Botengängen, Milchgeldeinsammeln und Ordnunghalten in und außerhalb des gesamten Schulgebäudes. So muß er z.B. jetzt das Laub wegfegen.

Herr Marienfeld ist schon viele Jahre am AD und führt sein Amt, glaube ich jedenfalls, zur Zufriedenheit aller aus. Sehr vorteilhaft ist für ihn, daß seine Wohnung, die er mit seiner Frau und seinem kleinen Enkel Sascha bewohnt, direkt unten im Schulgebäude liegt, und er also jederzeit sofort erreichbar ist.

Anke Koch OIII

Becker & Koehler

Bodenbeläge

Tapeten

Estriche

58 Hagen

Mittelstraße 17

wohin

sag
wohin sollen wir gehen
nordwärts
bis und schnell
Zohle in spitzbergen
grog und polarkoller

westwärts	ostwärts
Übers meer in den sumof	siamesische zwillinne
delirium und waterrate	des sozialismus
slums und studenten	Neulreborene alternative

südwärts
tote rinder in sahel
steige und sand
nummer und 31
nach
unten rechts in die hölle
und
oben ist auch kein himmel mehr
wir haben uns selbst das wasser abgegraben
und die türen verschlossen
sag
wo ist das fenster
wir wollen sehen
was wir verloren haben

wuo

Galopp rennen



Hörte ich früher das Wort "Galopprennen", so dachte ich unwillkürlich an große Rennen wie die Badener Rennwoche, an Rieseneinsätze am Wettswitcher, geheimnisumwitterte Buchmacher und an enorme Gewinne. Kurz, ich dachte, Galopprennen mit den vielen undurchschaubaren Wettarten sei etwas sehr Kompliziertes. Als ich jedoch meinen ersten Renntag erlebte, änderte sich meine Meinung, denn ich stellte fest, daß Galopprennen und die Pferdewetten eine sehr einfache Angelegenheit sind und sehr viel Spaß und Spannung bringen.

Mit dem nun folgenden kleinen Rennleitfaden möchte ich ein wenig zum besseren Verständnis des Galoppsports und der Pferdewetten beitragen.

Es gibt drei verschiedene Arten von Galopprennen: das Flachrennen, bei dem die Pferde auf dem Rundkurs der Rennbahn eine bestimmte Distanz (zwischen 1000m und 4000m) laufen müssen; das Hürdenrennen: ein Hindernisrennen über Reissighürden, die auf dem Rundkurs aufgebaut sind; das Jagdrennen, das ebenfalls ein Hindernisrennen ist, aber mit festen Hindernissen wie Gräben, Wällen und Mauern.

Damit wäre zum eigentlichen Rennen alles Wichtige schon gesagt.- Nun zu den Pferdewetten. Dazu besorgt man sich zuerst ein Rennprogramm, das - für den Wetter unentbehrlich!- die Zahl der Rennen, die Namen der teilnehmenden Pferde und Jockeys und vieles Wichtige mehr enthält. Als nächstes muß man sich für die Wettart entscheiden. Insgesamt gibt es vier Wettarten, nämlich die

Platzwette, Siegwette, Einlaufwette und Dreierwette.

Bei der Platzwette tippt der Wetter, daß das Pferd, auf das er setzt, auf einem der ersten drei Plätze "landet". Wobei egal ist, auf welchem! Sind nur sechs oder noch weniger Pferde am Start, dann gilt die Platzwette allerdings nur für die ersten zwei Plätze. Bei der Platzwette ist das Risiko nicht besonders groß, und deswegen darf man sich bei einem richtigen Tip noch nicht gleich als Renn-Millionär fühlen.

Bei der Siegwette tippt man, daß "das" Pferd alle anderen Pferde schlägt und das Rennen gewinnt. Das bringt bei einem richtigen Tip natürlich mehr Geld als die Platzwette, aber, zugegeben, das Risiko ist auch größer. So "todsicher" wie die Platzwette bisweilen ist, geht es bei der Siegwette nicht zu. Bei Sieg- und Platzwette sind Spitzenjockeys und Spitzenpferde (Programm!) gute Entscheidungshilfen.- Will man sich möglichst gut absichern, dann setzt man am besten ein Pferd auf Sieg und dasselbe Pferd dann nochmals auf Platz. Das ist ein Trick der "alten Hasen"!

Die Einlaufwette ist dagegen schon schwieriger. Dabei tippt nämlich der Wetter, daß "seine" zwei getippten Pferde in der von ihm angegebenen Reihenfolge ins Ziel kommen. Das bringt, wenn es klappt, viel Geld, ist aber nicht immer einfach. Deshalb sollte man am besten gleich mehrere Tips abgeben. Zumindest aber sollte man "hin und zurück" verlangen, also die zwei Pferde in der Reihenfolge A-B und B-A.- Ist man nun vom Sieg des Pferdes X felsenfest überzeugt und glaubt man, daß eines der Pferde Y, Z und V den zweiten Platz belegen könnte, dann füllt man einen Kombiwettschein aus, auf dem hierbei das Pferd X auf Platz 1 eingeschrieben wird, und die Pferde Y, Z und V auf Platz 2 vermerkt werden. Das sind 3 Tips und 3 Gewinnchancen!

Die schwierigste Wettart aber ist die Dreierwette. Dabei tippt der Wetter, daß "seine" drei getippten Pferde in der von ihm angegebenen Reihenfolge ins Ziel kommen. Und das bringt, wenn man richtig tippt, sehr, sehr viel Geld! Auch hier gibt es Kombiwettscheine, auf denen man mehrere Pferde kombinieren kann und und so die Anzahl der Tips und Gewinnchancen vergrößern kann. Wichtig: Niemals vergessen, auf dem Wettschein unter der Rubrik "Ersatzpferd" ein solches anzugeben, falls irgendein Pferd aus irgendeinem Grund ausfallen sollte.

Nach dieser kurzen Erläuterung der einzelnen Wettarten nun zum "Wettleitfaden".- Zuerst entscheidet man sich für die Art der Wette. Der Mindesteinsatz bei allen Wetten beträgt 2.50 DM, eine Begrenzung des Einsatzes nach oben gibt es nicht.- Dann wählt man am Vorführing "sein" Pferd aus, auf das man setzen will. Hierbei gehen einige Leute nach der Farbe oder dem Klang des Namens, andere gehen nach dem Pflegezustand und der Ruhe des Pferdes. Die Fachmänner hören sich jedoch die Vorwetten an, die vor jedem Rennen bekanntgegeben werden. Das sind die Wetten, die auf ein Pferd schon vor dem Renntag außerhalb der Bahn (z.B. bei Buchmachern) auf Sieg eingezahlt wurden.- Tolle Tips gibt auch manchmal die Presse oder der Nachbar mit dem "Pferdeblick". Als nächstes sucht man sich die Nummer "seines" Pferdes heraus und geht dann zum betreffenden Wettschalter. An den Wettschaltern hängen Schilder mit der Bezeichnung der Wettarten. Man sagt nur, beispielsweise bei Sieg, "Die Neun, bitte!", bezahlt und erhält den ersehnten Wettschein. Jetzt ist man "Pferdeaktionär" und die nächste halbe Stunde ist sehr spannend.

Wenn nun im Rennen das getippte Pferd gewonnen hat, geht man mit dem Wettschein zur Kasse, die sich auf der Rückseite des Einzelschalters befindet und holt seinen Wettgewinn ab. Damit endet für den Wetter dieses Rennen, aber an einem Renn-Nachmittag finden meistens zehn Rennen statt und dem Wetter ist ein spannender Nachmittag gewiß.

Vielleicht habe ich mit diesem kleinen Rennleitfaden bei dem einen oder anderen die Neugier am Galoppsport wecken können. Die nächsten Renntage hier in der Umgebung finden am 6.3., 14.3., 4.4. und 14.4. in Dortmund- Wambel und am 20.12., 29.2., 28.3. und 21.4. in Gelsenkirchen- Horst statt. Und falls ein Begeisterter gleich am 1. Renntag Schiffbruch erleidet, dem sei zum Trost ein altes Buchmacher- Sprichwort zitiert:

" Man tippt i m m e r das richtige Pferd, nur gewinnt manchmal das Falsche ! "

Matthias Korn, OI b

Studium bei der Bundeswehr



Jeder männliche Bürger der Bundesrepublik Deutschland ist verpflichtet, nach Ablauf des achtzehnten Lebensjahres Wehrdienst oder entsprechenden Ersatzdienst zu leisten. Die meisten jungen Männer gehen zur Bundeswehr, die außer der einen Möglichkeit, seine fünfzehn Monate zu absolvieren, noch die andere anbietet, sich länger zu verpflichten und eine Berufsausbildung zu genießen, für einen Beruf, der einerseits den Bedürfnissen einer modernen Armee gerecht wird, andererseits aber auch nach der Rückkehr ins Zivilleben ausgeübt werden kann.

Dieser Artikel soll den Leser darüber informieren, wie eine solche Ausbildung aussieht, und welche die Voraussetzungen dafür sind. Wir beziehen uns dabei speziell auf das Hochschulstudium, welches im Rahmen der Ausbildung zum Offizier entweder an den Fachhochschulen der Bundeswehr oder auf den für das Verteidigungsministerium an den freien Universitäten reservierten Studienplätzen absolviert werden kann.

Der Bewerber für einen dieser Studienplätze muß die Offizierslaufbahn eingeschlagen haben, an die folgende Voraussetzungen geknüpft sind:

Der Studienwillige muß

- Deutscher im Sinne des Art. 116 GG sein
- charakterlich, geistig und körperlich für den Dienst als Offizier geeignet sein.
- unbestraft sein.
- Er darf das Höchstalter von 25 Jahren zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht überschritten haben.
- weiterhin wird das Abitur oder entsprechende Hochschulreife verlangt.

Aus Rentabilitätsgründen liegt die Mindestverpflichtungsdauer bei 12 Jahren; eine Ausnahme bildet der Sanitätsoffizier, bei

dem die Mindestzeit 15 Jahre beträgt, um einen Studienplatz für Human-, Veterinär-, oder Zahnmedizin bzw. Pharmazie zu erhalten.

Studiert wird entweder an den neueingerichteten bundeswehreigenen Hochschulen in Hamburg und München oder an einer freien Universität.

Die Bundeswehrhochschulen bieten die sieben Fachbereiche Betriebs- und Organisationswissenschaften, Pädagogik, Informatik, Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen und Luft- und Raumfahrttechnik an.

Da aber nicht alle für den Bestand der Bundeswehr notwendigen Fachbereiche von den eigenen Instituten abgedeckt werden, wurde eine bestimmte Kapazität von Studienplätzen an den freien Universitäten für den Offiziersnachwuchs reserviert. Der Numerus Clausus existiert in seiner eigentlichen Form hier nicht; wohl entscheidet über die Zuteilung eine Eignungsfeststellung in Form einer Prüfung.

Am Anfang der Ausbildung steht die militärische. Der Offiziersanwärter erhält sie während der ersten fünfzehn Monate in einer der drei Teilstreitkräfte. Sie besteht im Heer aus:

- drei Monaten Grundausbildung in einer Ausbildungseinheit
- drei Monaten Vollausbildung in der Truppe
- sechs Monaten Offiziersanwärter-Lehrgang an einer Truppendeschule
- drei Monaten Angeleiteter Praxis als Zugführer in der Truppe.

Dann beginnt das Studium. Der Offiziersanwärter kann schon nach sechs Monaten zum Leutnant befördert werden; d.h.: nach einundzwanzig Monaten Offizier sein.

Das Studium an einer der oben erwähnten Bundeswehrhochschulen dauert drei Jahre und wird mit einem staatlich anerkannten Diplom abgeschlossen, das eine Rückkehr ins Zivilleben vereinfacht.

Dem Studium schließen sich weitere neun Monate Offizierslehrgang auf einer Truppendeschule und Heeresoffiziersschule an. Darauf folgt der Dienst in der Truppe als stellvertretender Kompaniechef.

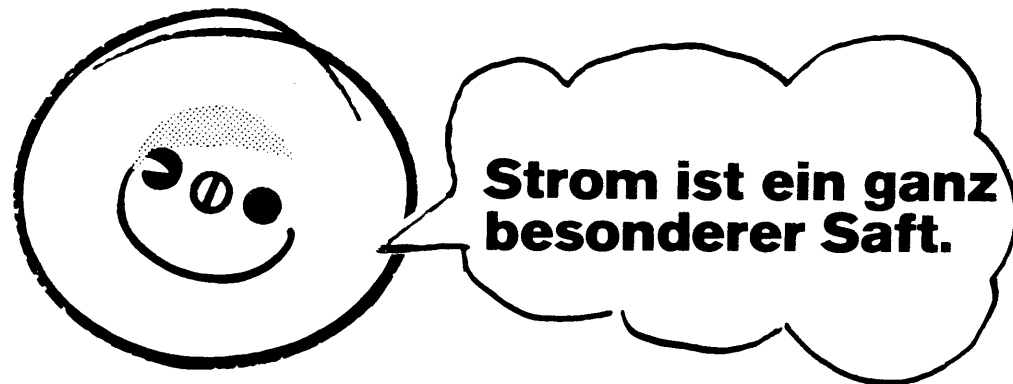
Sind die zwölf Jahre der Mindestverpflichtungszeit abgelaufen, steht der Betreffende vor der Wahl, seine Karriere in Zivil fortzusetzen, oder, seine Uniform anzubehalten und in den Stand des Berufsoffiziers zu wechseln. Entscheidet er sich für die erste Alternative, hilft ihm die Bundeswehr bei der Suche nach einem Arbeitsplatz bei einem zivilen Arbeitgeber. Dazu gehört auch finanzielle Unterstützung in Form einer Abfindungssumme und ein Angebot zur Weiterbildung nach Ende der Dienstzeit.

Andreas Bartels UI

WAS KENNZEICHNET EINEN GUTEN HUMANISTEN ?

=====

Erschöpfende Antwort auf diese Frage gibt folgende Anekdote, geschehen auf der Klassenfahrt der OI b nach Griechenland am Tempel von Bassai: Schüler A schreit zu Schüler B: "Mensch, du alte Sau, du kannst doch nicht den Berg runterpinkeln!" woraufhin sich eine deutsche Touristin vernehmen läßt: "Ach, Sie kommen wohl von einem humanistischen Gymnasium?"



Wir liefern elektrischen Strom.

Für Sie.

Wir sorgen für eine ausreichende, sichere und preiswerte Strombelieferung.

Für Sie.

Wir beraten und informieren in allem, was mit Strom zutun hat.

Für Sie.

Wir sichern die lebensnotwendige Stromversorgung von morgen.

Für Sie.

Davon profitieren rund 580.000 Haushalte im märkischen Sauerland.
Denn Ihr Strom kommt von

ELEKTROMARK
KOMMUNALES ELEKTRIZITÄTSWERK MARK AKTIENGESELLSCHAFT HAGEN
MK ©

Die "Heilige Kuh" —

SCHULBUCHSYSTEM

Alle reden vom Geld. Im Jahre 1976 werden 10.000 angehende Lehrer trotz weiterhin starkem Lehrermangel nicht in den Schuldienst übernommen — aus finanziellen Gründen.

Alle reden vom Sparen. Wer aber spart, um diesen unaltdbaren Zustand zu beseitigen? Bisher sind für die Schulpolitik kaum Sparvorschläge gemacht worden; anscheinend treut sich hier kein Politiker heran. Aber gerade hier — so glaube ich — kann kräftig gespart werden, ohne daß irgendjemand Schaden daran nimmt, ja, es könnte Schülern und Lehrern gar zum Vorteil ge- reichen. Man sollte nur die heilige Kuh des heutigen Schulbuchsystems schlachten!

Zunächst einmal soll anhand der folgenden Aufstellung gezeigt werden, wieviel Geld das "Lernmittelfreiheitsgesetz" die Stadt Wagon und damit jeden Steuerzahler kostet:

Kosten nach dem Lernmittelfreiheitsgesetz in DM:

	Rechnung 74	Ansatz 75	Ansatz 76
Grundschule	388.331	560.550	550.000
Hauptschule	487.702	680.550	700.000
Realschule	275.540	389.000	385.000
Gymnasium	456.981	651.000	670.000
Berufsschule	268.764	385.000	395.000
Berufsfachschule	99.326	125.000	130.000
Fachoberschule	99.998	140.000	140.000
Sonderschule	67.774	98.000	107.000
Gesamtschule	—	37.000	30.000
=====			
gesamt:	2.144.416	3.066.100	3.127.000

Um sich diese Zahlen besser vorstellen zu können, sei erwähnt, daß sie mehr als 0,6 Prozent des gesamten Hegener Stats ent-

spricht, daß jeder Hegener Bürger, gleichgültig, ob Baby oder Greis, etwa 13,50 DM aufbringen müßte, damit man diese Summe erreicht. Allerdings wäre ein ersatzloses Streichen dieser Gelder keine Alternative; bei den heutigen Buchpreisen wären die Kosten für viele Familien, besonders für kinderreiche, kaum tragbar. Wie kann denn nun gespart werden, ohne daß die Belastungen für den Einzelnen ins Unerträgliche wachsen, andererseits aber keine pädagogischen Handikaps entstehen?

Zum Einen muß das Ausgabesystem für Schulbücher verbessert werden. Wer kennt es nicht, daß ihm zu Anfang eines Schuljahres Bücher für Bücher ausgehändigt werden, die dann wegen Lehrermangels nicht erteilt werden? So wurden in der Untersekunda für unsere Klasse Chemiebücher ausgeben, aber erst in der OII wurde Chemie erteilt — als zusätzliche Unterrichtsveranstaltung, so daß diese Bücher bei vielen ungenutzt im Bücherschrank verschimmeln.

Eine weitere Sparmöglichkeit ergibt sich bei den Büchern selbst. Es ist nicht einsichtig, daß etwa ein Erdkundebuch dadurch besser wird, daß es auf Kunstdruckpapier hergestellt wird; ebenso wird eine Gedichtssammlung für den Deutschunterricht nicht besser verwertbar durch einen Leinwandband. Hier sollte das Kultusministerium auf die Verlage durch Nichtgenehmigung solcher Bücher für den Schulgebrauch Druck ausüben. Schulbücher sind wichtige Arbeitsmaterialien, nicht Tiertien für den Bücherschrank.

Weiterhin sollten Bücher, die von Schülern normalerweise nicht als Anmerkungen und Notizen verwendet werden, wie etwa Erdkunde- und Gesellschaftsatlanten, nur leihweise zur Verfügung gestellt werden, sonst aber in Besitz der Schule bleiben. Gerade solche Bücher belasten die Budgets besonders stark. Untragbar ist auch die "Ludlagenpolitik" einiger Verlage. Es werden bisweilen jährlich neue Auflagen herausgegeben, die sich oft nur in der Reihenfolge einiger Kapitel oder auch nur in der von Übungsaufgaben unterscheiden, aber eine Weitergabe der meist noch gut erhaltenen Bücher an Geschwister oder Schüler der nächsten Klasse unmöglich machen. Gerade hier werden besonders viele Steuergelder "zum Fenster herausgeworfen".

It diesen Detailvorschlägen ändert sich allerdings prinzipiell nichts an der Schulbuchmisere. Besonders das Differenzierungs- und Kursagsten verlangt nach anders konzipierten Büchern, die

diesen Reformen angepaßt werden müssen. So ist es für die Oberstufe sinnlos, Bücher für ein ganzes Schuljahr herauszugeben; sie müssen den Kursen, also den Schulhalbjahren, angepaßt werden und thematisch abgeschlossen sein, wie es auch der Kultusministererlaß zur differenzierten Oberstufe für die Kurse fordert. Besonders großen Wert sollte dabei auf ausführliches Quellenmaterial gelegt werden. Daß solches Studienmaterial zu den verschiedensten Themen angeboten werden muß, versteht sich von selbst.

Wie ein Schulbuch, das diesen Forderungen entspricht, aussehen könnte, sei an dem Beispiel der Serie "Religion Studienstufe" aus dem Calver Verlag Stuttgart dargestellt. Diese Hefte im DIN A 4 - Format umfassen etwa 40 Seiten mit hauptsächlich Textauszügen. Der Umschlag besteht nur aus etwas festerem Papier, so daß die einzelnen Blätter leicht herausgetrennt und gelocht werden können. So kann sich jeder Einzelne für einen Kurs eine Arbeitsmappe mit den Texten und eigenen Notizen zusammenstellen. Hierdurch wird erstens das selbständige Arbeiten gefördert, zweitens werden individuelle Bedürfnisse besser berücksichtigt. Solche Studienhefte ließen sich in ähnlicher Weise für fast alle Kurse gestalten. Ein weiterer Vorteil liegt im Preis: Die 3,50 DM, die ein solches Heft kostet, sind nicht zu vergleichen mit den jetzt üblichen Schulbuchpreisen und belasten den Etat oder auch den einzelnen Schüler nur sehr wenig.

Man sieht also deutlich: Sparen muß nicht mit einer Einbuße an Leistung oder Leistungsfähigkeit bezahlt werden. Man muß nur bereit sein, auf Überflüssiges zu verzichten und gleichzeitig das Schulbuchangebot auf die Veränderungen der gymnasialen Oberstufe einzurichten.

Thomas Brand OIB



58 Hagen-Mittelstadt
 Dahlenkampstraße 3-3a Ruf 2 10 01 / 02
 Rundfunk- und Fernsehgeräte
 Industrie- und Wohnraumleuchten
 Kühlschränke · Waschmaschinen
 Herde für Kohle, Gas, Elektro
 Installationsmaterial

*Auch nach dem Mittel- und Schlußball bleiben wir
 Ihr*



DIE TANZSCHULE SIEBENHÜNER

im Capitol-Center

Tel. (02331) 15757 und 14427

Wir bieten unseren Schülern im Laufe eines Jahres
 jeden Samstag innerhalb des „Disco-Club 2000“

Gogo-Style-Wettbewerb

Discjockey-Wettbewerb

Gesangs-Wettbewerb

Filmvorführungen

jeden Sonntag „Tanztee“ mit Tanzspielen

Neujahrsparty

Kostümparty

Riverboat-shuffle

Oktoberfest

Look-in-Party

Nikolausparty

Tanzturnier

Neue Kurse beginnen im

Januar, April und September

TABAKWAREN

SCHREIBWAREN

WOLFGANG SELTER
HEINITZSTRASSE 65
(BEIM AD)

ZEITUNGEN

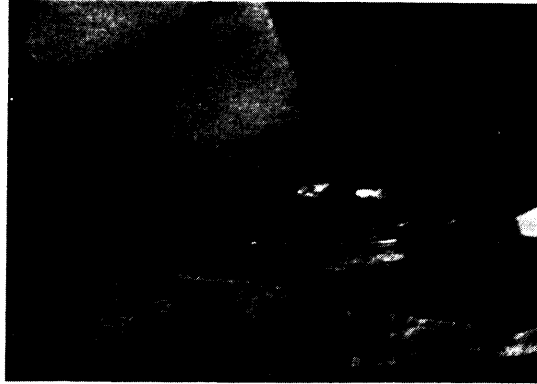
LOTTO-TOTO

SCHUH(L)-RÄTSEL

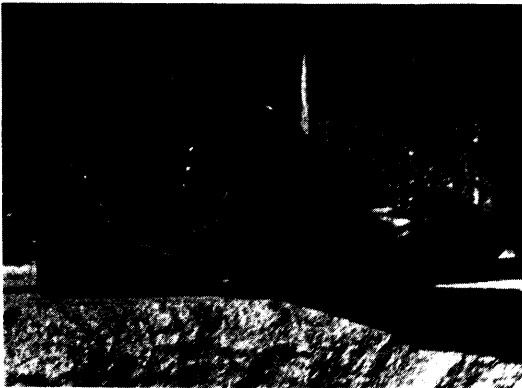


A

B



C



Liebe Berufs- und Hobbyrätsler!

Diesmal haben wir etwas ganz besonderes für Euch. Ihr braucht nicht unbedingt humanistische Physiker zu sein, um dieses Problem lösen zu können. Denn es handelt sich hier weder um antike Versfüße noch um die Väter der Quantentheorie.

Ihr braucht nur ein bißchen gesunde Beobachtungsgabe zu haben, um mit Fortunas Gunst zu den strahlenden Gewinnern zu gehören:



AUF DER LINKEN SEITE SEHT IHR DAS TYPISCHE SCHUHWERK VON DREIEN UNSERER LEHRER! WIR MÖCHTEN GERNE VON EUCH WISSEN, WELCHER LEHRER ZU WELCHEM SCHUH GEHÖRT.

Ihr könnt diesen Lösungsschein benutzen:

..... ✂

A :

B :

C :

Bitte bis zum 31. Januar 1976 im Sekretariat
oder bei der Redaktion abgeben.

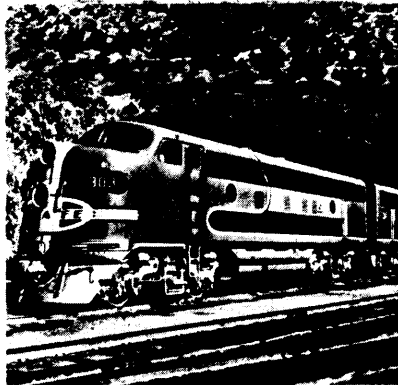
.....

UND DIE GEWINNE...

1. Preis: Neue Sohlen für 1 Paar Schuhe auf Kosten des "Symposion"
2. Preis: Eine Dose Schuhcreme, Farbe nach Wahl
- 3.-10. Preis: je ein Paar Schnürsenkel, Länge und Farbe nach Wahl

Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise vorhanden sind, entscheidet das Los. Auslosung nicht unter der Aufsicht eines Notars. Der rechte Weg ist abgeschlossen (oder wie hieß das noch???)

FERIEN MIT INTERRAIL



In diesem Jahr machte die Deutsche Bundesbahn trotz der roten Zahlen ein großzügiges Angebot: Europa für 290 DM.

Viele Jugendliche verknüpfen mit dem Slogan "Reisen mit Interrail" einen gewissen Geschmack von Freiheit und Abenteuer, die wenigsten aber haben diesen Geschmack schon auf der Zunge gehabt, oder sogar gespürt, wie sich dieses Feuer auf den Geschmackspapillen in ein ekelhaftes Brennen verwandeln kann, wenn man Freiheit und Abenteuer mit einer Viehwaage messen will. Es muß aber hinzugefügt werden, daß nur schwächliche und überzivilisierte Menschen von diesem Leiden befallen werden. Seit den Sommerferien weiß ich, daß ich mich auch zu diesen Typen rechnen kann.

Eigentlich fing es schon damit an, daß mich auf der Zugfahrt nach Amsterdam die vollen Abteile ärgerten. Dieser Ärger steigerte sich bis ins Grenzenlose, sodaß ich den Mitreisenden im Abteil eine angenehme schlaflose Nacht wünschte, mich schmollend in den Korridor auf meine Decke legte, und meine Augen dem Nachthimmel und meine Ohren dem sanften Rattern der Räder hingab. Hierbei suchte ich fieberhaft nach einer Möglichkeit, den vollen Zügen in Zukunft vorzubeugen. Platzkarten waren eine Lösung, doch woher sollte ich wissen, welchen Zug ich am nächsten Tag nehmen sollte, woher wissen, wohin mich die Gleise führen sollten?

Als ich merkte, daß sich meine Gedanken immer im Kreise drehten, und daß die Geräusche des Zuges von Schwelle zu Schwelle aufdringlicher wurden, sprang ich auf, ging mit meiner Decke wieder zu den mehr oder weniger Schlafenden ins Abteil zurück und studierte bei Notlicht und Socken-Qualm den Stadtplan von Amsterdam. Nach ein bißchen Nacht und Bewußtlosigkeit sah ich bereits die ersten Tulpen und wußte, daß ich mich in Juliana's Reich befand.

An diesem Tag habe ich noch lange über das Problem mit den Platzkarten nachgedacht, aber schließlich erstickte dies doch an Grü-

beleien über den Zeltplatz am Stadtrand, über das Essen und über anderes. Mein Zelt wurde in der erstaunlichen Zeit von fünfundvierzig Minuten aufgebaut, das Essen in einem Bruchteil einer Minute. Am Nachmittag fuhr ich mit dem Bus in die Stadtmitte, schlenderte durch die Straßen der Weltstadt, nahm an ein paar Kiosken noch einen kleinen Nachtschinken zu mir, weil in meinem Magen eine schlechte Akustik war, und ging noch vielen Haschpfeifchen aus dem Weg. - Im ganzen ein überwältigender Eindruck.

Am nächsten Nachmittag saßen bereits dort, wo einst mein Zelt gestanden hatte, Krauses aus Wuppertal beim Skat. -

Ich war längst auf dem Weg nach London. Calais ist ein reizendes Örtchen. Den Automatenkaffee werde ich nie vergessen. - Als ich dann kurz vor Mitternacht an der Reling stand und in den Himmel träumte, fielen mir ungewollt die Augenlider herab; schließlich aber siegte mein Verstand doch, der mir dauernd einhämmerte: Halt' die Augen offen und den Geldbeutel zu ! Unbeirrbar im Glauben an die Kraft eines Menschen stand ich noch eine Weile am Deck und wunderte mich noch ein wenig über die Breite des Kanals.

wie ich von Dover nach London gekommen bin, braucht hier nicht erzählt zu werden, weil ich von der Gegend nur wenig gesehen, aber dafür viel geschlafen habe.

In London auf dem Bahnhof frühstückte ich erst einmal drei Brötchen, die ich doch tatsächlich bisher übersehen hatte. Der Klimawechsel muß mich sosehr geschwächt haben, daß ich kaum noch die Kraft hatte, die Brötchen durchzubeißen. Als ich mich wieder gestärkt hatte, ging es mir entschieden besser, ich hatte aber noch einige Stunden später Zahnfleisch-Schmerzen.-

Ich verstehe einfach nicht, wie die Engländer bei diesem Klima gesund bleiben können.

Als ich drei Stunden später erschöpft in meinem Zelt lag, überlegte ich mir, ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, London zusehen, ohne noch kränker zu werden. Mein Zeltnachbar, der mir für einen Schotten auffallend viel Hustensaft zu trinken gab, brachte mich auf eine geniale Idee, als ich ihn vor seinem Zelt seine Kinder fotografieren sah. "O, shoot me please a pair of pictures of London", sagte ich, aber er schien mein gehobenes London-Englisch nicht zu verstehen. Schließlich kam es zu einer schottisch-deutschen Gebärden-sprache, und wir einigten uns auf eine verblüffend einfache Weise.- Am Abend tauschte ich zwei Filmdosen gegen zwei Schottenkinder ein und versank total verausgabt im Zelt.

Dann, einen Tag später, waren Ameisen im Zelt und eine Grille in meinem Kopf, die Paris die schönste Stadt der Welt nannte.- Diesmal zog ich es allerdings vor, tagsüber zu reisen, denn noch mehr Lebenskraft konnte ich nicht vergeuden.

Die nächsten Tage verbrachte ich teils im Louvre, teils sonstwo in Paris. Schattige Ufer an der Seine kühlten meine heißgelaufenen Füße; lange Fußmärsche töteten mit der Zeit meine Grillen. Dennoch: Ob unten in der Metro oder ganz oben auf dem Eiffelturm: Paris ist eine Reise wert, auch wenn sie nur drei Tage währt. In diesen Tagen waren die Ränder unter meinen Augen so gewachsen, und mein Geld - beutel so zusammengeschrumpft, daß mir weitere Reiseziele wie Alp - träume vor den Augen lagen.

Plötzlich prasselten Fragen auf mich ein, die mich beunruhigten und mich verzweifeln ließen. Da lag mir nun die halbe Welt zu Geleisen und mich schaffte diese ganze Rennerei nur und machte mich zu einem zahnlosen Oger.

Was mich schließlich doch dazu bewegte, nach Rom zu fahren, weiß ich nicht mehr. Vielleicht, daß sowieso alle Wege nach Rom führten, vielleicht, daß ich den Göttern persönlich die Hand schütteln wollte!? So kletterte ich am folgenden Tage die spanische Treppe hinauf, besuchte Papst, Pantheon und Petersdom, ruhte mich zwischendurch ein bißchen aus, um noch bis nach Hause zu kommen, und freute mich tagsüber dauernd auf den Schlaf.

Dann kam die Zeit meiner Heimreise.- Ich würde nur noch einen Tag durchfahren, um mich dann einer Schlafkur zu unterziehen.

Als ich nun zu Hause nach zwei Tagen aussagefähig war, um mich von Eltern und Freunden ausquetschen zu lassen, mußte ich verblüfft feststellen, daß "Sacre Coeur" oberhalb der spanischen Treppe lag, und daß Tulpen auf dem Forum Romanum wuchsen.

Meine Reiseeindrücke waren verschmolzen, oder auch ganz ausgebeult; meine Abenteuerlust war zumindest eingeschränkt.

Hubertus Busche UI

... alles für den Modellbau

spielwaren

HELMERT

Elberfelderstraße 49



**Zukunft.
Mit uns.**

Jung getan ist alt gewohnt. Das gilt auch für das Sparen. Denn für ein Sparkassenbuch ist man nie zu jung. Es ist ein Begleiter durchs ganze Leben. Die Sparkasse, Partner der Eltern, wird zum Partner der Kinder. Ihrer Kinder!



SPARKASSE DER STADT HAGEN

THE GOLDEN GATE QUARTET

Im Jahre 1936 trafen vier junge musikbesessene Neger das Konservatorium von Norfolk in Virginia, um sich in einem Quartett zusammenzuschließen, mit dem Ziel, in aller Welt Freunde für die Spirituals, die alten geistlichen Negergesänge, zu gewinnen. Sie hatten bereits in der Schule zusammen gesungen: Willie Johnson, Henry Owens, William Langford und Orlandus Wilson. An den Sonntagen traten sie in den kleinen Negerkirchen in Norfolk auf. Henry Owens gab dem Quartett einen Namen: "The Golden Gate Jubilee Singers". Über die Rundfunkstation von Norfolk wurde das Ensemble bald bekannt. Es folgte eine Tournee durch die Vereinigten Staaten. Eine Schallplattenfirma meldete sich. Im Jahre 1938 holte John Hammond die Gruppe, die sich nun "Golden Gate Quartet" nannte, zu einem seiner Konzerte nach New York in die Carnegie Hall. Der Auftritt wurde eine Sensation; Konzertagenten kamen mit immer neuen Angeboten. Doch es gab auch erste Schwierigkeiten. 1940 trat William Langford, des ständigen Reisens überdrüssig, aus dem Ensemble aus. Er blieb nicht der einzige. Orlandus Wilson, bis heute Leiter und Komponist der Gruppe, verpflichtete andere Sänger. Im vorigen Jahr ergab sich die jetzige Besetzung:

Clyde Riddick - 1. Tenor
Calvin Williams - 2. Tenor
Paul Brembly - Bariton
Orlandus Wilson - Bass

Die rhythmische Phrasierungskunst des Golden Gate Quartet ist unübertroffen. Auf diesem ganz speziellen, beherrscht-rhythmischen Stil, wie er in den frühen dreißiger Jahren von dem Gesangsquartett der Mills-Brothers geprägt worden war, baute die Gruppe auf.

Zu einem traumhaft sicheren Zeitgefühl kommen Dynamik, Volumen und Ausdruckskraft. Die überlieferten Melodien werden homophon harmonisiert und responsorisch, mit stilisierten Zwischenrufen, vorgelesen. Die Ursprünglichkeit der klanglichen Raffinesse der Gründerjahre wurde von einer delikat gepflegten Vortragskunst abgelöst.

Nach dem großen Erfolg in der Carnegie Hall erhielt das Golden Gate Quartet ein Engagement im berühmten Café Society in New York. 1941 schickte Präsident Roosevelt das Ensemble als Botschafter des guten Willens auf eine Tournee durch Mexiko. Nach den amerikanischen Staaten eroberte das Quartett die übrige Welt. Nun steht zum zweiten Mal die Bundesrepublik Deutschland auf dem Programm: Am 22. November gastierten die "schwarzen Oldtimer"(WP) in Hagen.



Trotz der gesalzenen Eintrittspreise - der teuerste Platz kostete 16 DM ! - war das Stadttheater bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zusammensetzung des Publikums zeigte übrigens einmal mehr, daß Jazz "gesellschaftsfähig" geworden ist. Der erste Teil des Programms bestand aus elf Negro Spirituals, leider überwiegend die alten "Hits" wie "Joshua fit the Battle of Jericho", "Michael", "When the Saints" u.a., die durch die Unterhaltungsmusik ihren ursprünglichen Spiritual-Charakter völlig verloren haben. Das Quartett tat auch nichts dazu, diesen Charakter wieder in Erinnerung zu rufen. Die Zuhörer wurden zum Mitsingen und Mitklatschen aufgefordert, wogegen nichts einzuwenden ist, wenn es rhythmisch und

gekonnt geschieht. Das war jedoch beim Publikum nicht der Fall: Durch marschmäßiges Klatschen auf den Takteinheiten 1 und 3 - statt auf 2 und 4, was doch gerade die eigentümlich "schwebende" Wirkung des Jazzrhythmus ausmacht - kam manchmal eine schöne Hitparaden-Stimmung auf. Zwischen den ernstesten Liedern servierte das Golden Gate Quartet Gags und Clownereien, die einfach nicht dort-hinpaßten. Vielen, auch mir, gingen die Späße und deplacierten Albernheiten mit der Zeit auf die Nerven. Im zweiten Teil - Jazz and Popular Songs - störte es jedoch nicht so sehr.

Doch zurück zum Musikalischen: Am Können der vier Sänger, die von einem erstklassigen Trio begleitet wurden, gab es auch bei diesem Konzert keinen Zweifel. Die Improvisation kommt nach meinem Geschmack zu kurz; die Ausnahme ist Paul Bremby, der jüngste der Gruppe, der einige Titel erstklassig, manchmal geradezu ekstatisch interpretierte und improvisierte. Bemerkenswert war auch Clyde Riddicks schnarrende, unglaublich hart und schockend klingende Kehlkopfstimme, die er als aufpeitschendes Element geschickt einzusetzen verstand. Nicht zuletzt tat sie ihm gute Dienste bei der Imitation einer Ente von "Ol' MacDonald's Farm". Mich persönlich beeindruckte am meisten ein Lied aus der Negeroper "Porgy and Bess" von George Gershwin: "Summertime". Feinfühligkeit und Ausdrucksstärke waren hier optimal. Einige Titel waren aber auch ausgesprochen farblos und weit unter dem gewohnten Golden Gate-Niveau. so z.B. "Michael" und "Bridge over Troubled Water" (Simon & Garfunkels Originalaufnahme ist wohl schwer zu überbieten).

Fazit: Die Musik des Golden Gate Quartet ist leider wesentlich kommerzieller geworden und hat viel von ihrer Ursprünglichkeit eingebüßt. Das wegen der fehlenden Stadthalle mit solcherart Musik provinzmäßig versorgte Hagener Publikum lag den vier schwarzen Sängern jedenfalls zu Füßen und spendete endlosen Applaus.

Volker Diedrich Oib



Die echten LEVI'S trägt man seit 125 Jahren.



Wenn Sie wollen, kann das so weitergehen.

Wir haben die original 75er Levi's. Wieder mit dem berühmten Lederetikett. Und der Schnitt ist, wie er heute sein soll: schmal, eng an den Knien und unten etwas weiter. Probieren Sie mal bei uns die neuen Levi's, dann können Sie sich auch gleich die dazu passende Slim-Fit-Jacke anschauen. Und auch Levi's Cord Jeans haben wir in vielen Farben da.

US-VERKAUF

PETERMANN KG

**Größtes Spezialgeschäft für Jeans-,
Parka-, Freizeit- und Wetterbekleidung**

DORTMUND · BOCHUM · HAGEN · WUPPERTAL